

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Druckerei des Verlegers
und die Anzeigen des Verlegers
entgegen. — Erscheint wöchentlich.
Verantwortl. Schriftf. Nr. 23.

Verleger: Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.
Verlag: Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.

Telegramme: Erzgeb. Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1998

Nr. 188

Sonntag, den 12. August 1928

23. Jahrgang

Deutschlands Staatsrechtliche Entwicklung.

Vom 11. August 1928.

Auch in diesem Jahre ist der 11. August noch nicht zum Nationalfeiertag erklärt worden. Der Gesetzentwurf befindet sich noch im Schoße des Reichsausschusses unseres Reichstages. Was die Nationalversammlung in Weimar verabsäumte, den 11. August, den Tag, an dem die neue Reichsverfassung in Kraft trat, zum Nationalfeiertag zu erheben, ist jetzt nur unter Schwierigkeiten nachzuholen.

Was die neue Reichsverfassung in den zehn Jahren ihres Bestandes für uns bedeutete, ist bereits Allgemeingut des deutschen Volkes geworden. Eine umfassende und zutreffende Würdigung des Wertes von Weimar ist aber nicht möglich ohne Kenntnis der staatsrechtlichen Entwicklung Deutschlands während der letzten Jahrhunderte. Sie soll in großen Umrissen hier gegeben werden.

Das mittelalterliche Deutsche Reich war ein Einheitsstaat. An seiner Spitze stand als gewählter Herrscher der römische Kaiser deutscher Nation. Seine Gewalt war nicht absolut, sondern beschränkt durch den ständischen alten Reichstag, der sich aus Vertretern des Grundbesitzes, der Geistlichkeit und der Bürgerschaft zusammensetzte.

In Preußen hatte schon der Große Kurfürst den Landständen wenig Beachtung geschenkt. König Friedrich Wilhelm I. kümmerte sich gleichfalls wenig um sie und Friedrich der Große räumte ihnen keine Stimme mehr ein. Der absolute Charakter der preussischen Monarchie fand in dem allgemeinen Landrecht vom Jahre 1794 seinen Niederschlag. In ihm wird nämlich bestimmt, daß in der Person des Königs alle Rechte und Pflichten des Staates vereinigt sind, so daß dem König das Recht zusteht, Gesetze und Verordnungen zu erlassen, Steuern und Abgaben zu erheben.

Die Hoffnung der besten Deutschen, daß aus dem Freiheitskrieg der deutsche Nationalstaat hervorgehen würde, trug. Der Wiener Kongreß (1814/15) bescherte uns nur einen machtlosen völkerechtlichen Staatenbund, dessen Organ der alte Bundestag war, in dem Oesterreich den Vorsitz führte. Die Mitglieder des Staatenbundes sollten Konstitutionen (Verfassungen) einführen, die Mehrheit von ihnen sah aber davon ab und begnügte sich mit den landständischen Verfassungen. Dies gilt vornehmlich von Preußen. In keinem größeren deutschen Staate blieb die Entwicklung so zurück wie hier.

Als die Nationalversammlung in Frankfurt a. M. 1848 zusammentrat, erkannte Friedrich Wilhelm IV. die Notwendigkeit der Ausgestaltung Deutschlands zu einem Bundesstaat unter Einführung einer wahrhaft konstitutionellen Verfassung an. Wie dann aber die Nationalversammlung mit ihren Arbeiten nicht vorwärts kam und innerlich zusammenbrach, ging die preussische Monarchie nicht an die Verwirklichung dieses Versprechens, sondern zur Okkupation der Verfassung vom 30. Mai 1849, die zur vereinbarten Verfassung vom 31. Januar 1850 führte, die an Stelle des allgemeinen Wahlrechts das Dreiklassenwahlrecht veranfertete. Ein Jahr später wurde auch der alte deutsche Bundestag wiederum eröffnet.

Verfassungsrechtlich blieb dieser Zustand bis zum Jahre 1866 erhalten, bis zum Prager Frieden, der dem preussisch-oesterreichlichen Kriege ein Ende machte. Kraft der Friedensbedingungen trat Oesterreich aus dem Bunde aus und erkannte schon im Voraus den zu gründenden Norddeutschen Bund unter preussischer Führung an. Dieser trat im Frühjahr 1867 in Erscheinung und zwar als Bundesstaat auf konstitutioneller Grundlage. Witten im deutsch-französischen Kriege führten Verhandlungen mit den süddeutschen Ländern zu Verträgen, die den Eintritt dieser Länder in den Norddeutschen Bund herbeiführten. Der so erweiterte Bund erhielt den Namen Deutsches Reich. Der Präsident des Bundes, der Träger der preussischen Krone, erhielt den Titel Deutscher Kaiser. Die Bemühungen, die staatsrechtlichen Grundlagen des Reiches zusammenzufassen, fanden ihren Abschluß in dem Gesetz, betreffend die Verfassung des Deutschen Reiches, vom 16. April 1871.

Die Reichsverfassung vom Jahre 1871 erklärt das Deutsche Reich zu einem Bundesstaat. Dieser beruhte auf einem Vertrag der Fürsten jener 26 deutschen Gebiete, die den Bundesstaat bildeten. Die Reichsgewalt lag bei den vereinigten Länderregierungen im Bundesrat. Die Rechte des Bundespräsidenten, des Kaisers sowie der Volksvertretung, des Reichstages, waren in der Verfassung streng umrissen. Das Reich selbst hatte nur einen einzigen Minister, den Reichskanzler, der Vorsitzender des Bundesrates und durch Personalunion gleichzeitig auch preussischer Ministerpräsident war. An der Spitze der einzelnen Reichsämter standen Staatssekretäre, die ausübende Organe des Reichskanzlers ohne Ministerstellung waren.

Diese staatsrechtliche Struktur des Reiches drängte schon vor dem Weltkrieg nach einer Weiterentwicklung. Diese war im Frühjahr 1917 so dringlich geworden, daß sich Wilhelm II. zu der Osterbotschaft vom 7. April entschloß, die den Reichskanzler beauftragte, „den Erfordernissen der neuen Zeit mit den rechten Mitteln und zur rechten Stunde zur Erfüllung zu verhelfen und die Formen des Staatswesens so auszubauen, daß für die freie und freudige Mitarbeit aller Glieder des Volkes Raum geschaffen werde.“

Dieses Versprechen wurde nicht sofort, sondern erst im Sommer des nächsten Jahres unter dem Druck einer ungünstigen militärischen Lage und einer drohenden innerpolitischen Subversion verwirklicht. Durch die Reichsgesetze vom 28. Oktober 1918, die uns die Parlamentarisierung der Reichsregierung, die Erweiterung der Zuständigkeit des Reichstages und die Unter-

stellung der Kommandogewalt des Kaisers unter die parlamentarische Kontrolle des Reichstages brachten, trat das deutsche Kaiserreich staatsrechtlich in die Reihe der parlamentarisch regierten Staaten ein.

Unsere staatsrechtliche Entwicklung wurde aber jäh unterbrochen durch die Ereignisse des Novembers 1918. Nach russischem Muster traten Arbeiter- und Soldatenräte in Erscheinung, ein Volksausschuß dieser Räte als Zentralorgan und ein Rat der Volksbeauftragten. Aus den Kämpfen der demokratisch gesinnten Sozialisten mit den sogenannten Unabgängigen, den Spartakisten und Kommunisten ging die gemäßigtere Richtung als Sieger hervor. So kam es am 18. Januar 1919 zu den Wahlen zur gesetzlichen Nationalversammlung und bald darauf auch zum Zusammentritt der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung in Weimar. Deren bedeutungsvollstes Werk war die parlamentarische Verabschiedung der Reichsverfassung, deren neunundfünfzigjähriger Bestand wir heute feiern.

Der Panzerkreuzer wird gebaut

Die gestrige Kabinettsitzung

Das Reichskabinett beschloß in seiner gestrigen unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung, den Bau des Panzerschiffes in Angriff zu nehmen. Zu diesem Beschluß ist die Reichsregierung gelangt, nachdem festgestellt wurde, daß die durch den Bau des Panzerschiffes entstehenden Mehrausgaben in den folgenden Jahren durch entsprechende Ersparnisse bei sonstigen Ertragsbauten wieder eingebracht werden.

Das Reichskabinett erhöhte ferner die Versicherungsleistungsgrenze in der Angestelltenversicherung von 6000 auf 8400 RM und beschloß u. a., dem Reichstag die Ratifizierungsgesetze über drei internationale Übereinkommen betreffend die Seeschifffahrt vorzulegen.

Wie die „Germania“ hört, ist im Kabinett der Beschluß, den Bau des Panzerkreuzers W in Angriff zu nehmen, einstimmig gefaßt worden. Dem „Vollanzeiger“ zufolge nahm die Beratung über die Erhöhung der Versicherungsgrenze in der Angestelltenversicherung

längere Zeit in Anspruch. Nach § 2 des Unfallversicherungs-gesetzes ist der Reichsarbeitsminister ermächtigt, diese Grenze festzusetzen, so daß das Kabinett gestern einen entsprechenden Beschluß fassen konnte. Hierzu ist nur eine Verordnung notwendig. Bei dem in der amtlichen Mitteilung erwähnten internationalen Abkommen über die Seeschifffahrt handelt es sich, wie das Blatt schreibt, um Abkommen von Genäva vom Jahre 1926, von Genäva vom Jahre 1921 und von Genäva vom Jahre 1920. Diese Abkommen beziehen sich auf die Beschäftigung von Jugendlichen und auf die ärztliche Untersuchung. Diese Angelegenheiten sind in der deutschen Seemannsordnung bereits geregelt. Trotzdem bedürfen die entsprechenden internationalen Abkommen noch der Ratifizierung.

Nach „Vossischer Zeitung“ ist der Kabinettsitzung eine Besprechung des gegenwärtigen Standes der deutsch-rumänischen Finanzverhandlungen vorausgegangen. Die von der rumänischen Regierung entsandten Unterhändler sind jetzt in Berlin eingetroffen.

Die ganze Welt verurteilt den Krieg.

Epithindigkeit Poincarés.

Ministerpräsident Poincaré hat bei seiner Preisverteilung vor den Schülern des Dorfes seines Sommeraufenthaltes, Samplign, eine Ansprache gehalten, in der er auch auf den Kriegsdächtigkeitspakt einging. Heute, so erklärte er, verurteilt die ganze Welt den Krieg, und man muß sich darüber freuen. Ein wir alles, was von uns abhängt, damit er niemals wiederkehre. Gehen wir sogar noch weiter, versuchen wir, unsere Seiden zu vergessen und zu vergehen, was uns angetan worden ist. Aber, damit Frankreich vollkommen vor unverschuldeten Abenteuern geschützt bleibt, muß es die Mittel in der Hand halten (1), um sich gegebenenfalls gegen diejenigen zu wehren, die in einer Stunde der Verirrung seine Stufe zu führen versuchen sollten.

Großdeutschland, ein Hort des Friedens.

Eine Reaktion zur Anschlussfrage.

In der nächsten Nummer der katholischen Wochenchrift „Das neue Reich“ setzt sich dessen Herausgeber, der als Vertreter altösterreichischer Tradition bekannte Pölla Dr. Emilian Schöpfer mit den Alarmrufen gegen den Zusammenschluß Deutschlands und Oesterreichs auseinander, die infolge der Rundgebungen beim 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien besonders in der französischen und tschechischen Presse laut geworden sind. Aus diesen Worten, sagt Schöpfer, spricht vor allem eine ungeheure Angst vor dem deutschen Volk. Angst ist immer das Besessene der Schwäche. Die Sieger fürchten sich aber auch vor den notwendigen Folgen ihres eigenen Sieges. Sie haben Oesterreich-Ungarn im Namen des Nationalitätenprinzips und des Selbstbestimmungsrechtes zerstückelt und fürchten sich nun, daß diese ihre Grundzüge auch auf das deutsche Volk Anwendung finden sollen. Sie haben aber dem stumpf-Oesterreich eine Gestalt und Ausdehnung gegeben, die es zum Zusammenstoß mit dem Deutschen Reich garabegun und herbeiführt.

hindrängt. Und dieser Zusammenschluß Oesterreichs mit Deutschland wird kommen; er ist ja auch nur die Wiederherstellung eines geschichtlichen Zustandes, der bis 1866, als Oesterreich aus dem Deutschen Reich hinausgeworfen wurde, also bis vor lediglich Jahren, jahrhundertlang gedauert hat. Gelingt es dem deutschen Volke, schließt Schöpfer seinen Artikel, die alte „Germania“ mit ihrem geschichtlichen Kulturbund und Friedensberuf wieder in neuen, modernen Formen zu gestalten, dann brauchen die Franzosen von einem solchen großen Deutschland nichts zu fürchten. Wenn es dann besonders seinen weltgeschichtlichen Beruf nach dem Osten und Südosten erfährt und damit die historische Sendung Oesterreichs in sich aufnimmt, wird ein solches geeintes Groß-Deutschland ein harter Hort des Friedens und wahrer Kultur sein.

Unnütze Abrüstungskonferenz.

Der internationale Sozialistenkongreß.

In der gestrigen Sitzung des internationalen Sozialistenkongresses wurde die allgemeine Aussprache über die politische Lage beendet. De Brouckere-Belgien begründete einen Antrag des Volksausschusses, in dem die sozialistischen Parteien aufgefordert werden, in allen Ländern, in denen die Todesstrafe noch besteht, alles zu tun, damit sie aus dem Strafrecht gestrichen werde. Der Kongreß erörterte ferner eingehend eine Entschließung, in der es heißt: Die Abrüstung aller Länder, sowohl der siegreichen als auch der besiegten, hin. Die Entschließung sagt zum Schluß, daß der Sozialismus die Pflicht habe, die Völker davon zu überzeugen, wie unnütz Konferenzen zur Einschränkung der Rüstungen seien, wenn die daran teilnehmenden Regierungen fortfahren, eine Kriegspolitik zu betreiben.

Gefährliche deutsche Nationalhymnen.

Vor dem französischen Kriegsgericht in Kaiserlautern hatten sich zwei Deutsche wegen „Provokation der Besatzungstruppen“ (durch Singen des Deutschland-Liedes) und neun wegen verbotenen Waffentragens zu verantworten. Sie wurden sämtlich zu Gefängnisstrafen von 15 Tagen und zu Geldstrafen von 800 Mark verurteilt.

Englisch-französische Wandler im Rheinland. Amtlich wird mitgeteilt, daß bei den kommenden französischen Wandler im Rheinland ein britisches Kavallerieregiment mitwirken wird. Das geschieht auf Grund einer Einladung der französischen Behörden, die England angenommen habe.

Ausschlussantrag gegen Hugenberg

Der schon vor einiger Zeit angekündigte Antrag auf Ausschluss Hugenbergs aus der Deutschnationalen Volkspartei ist nunmehr offiziell gestellt worden.

„Der Jungdeutsche“ berichtet aus Detmold: Dem Vorstand der Ortsgruppe Detmold der Deutschnationalen Volkspartei wurde am 8. August ein Antrag eingereicht auf Einleitung des Ausschlussverfahrens gegen den Abgeordneten Dr. Hugenberg durch den Vorstand des zuständigen Landesverbandes Lippe. Damit ist die Absicht der in Abne veranlasseten Angestellten- und Arbeitergruppe erfüllt.

Das Blatt sagt hinzu: Der Antrag wird ein Präzedenzfall für die Partei werden. Seine Behandlung wird zeigen, ob man den Herrn über Presse und Film genau so behandelt, wie jedes andere Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei, oder ob man seiner tatsächlichen Macht Rechnung trägt und den Antrag schon in der Ortsgruppe Detmold oder aber im Landesverband Lippe oder schließlich in dem zuständigen Gericht abweist. Wenn die Partei das Verfahren gegen Lambach angeblich nach dem Gesichtspunkt „Was ist Recht?“ und nicht „Was kommt danach?“ geleitet hat, so ergibt sich hier eine gute Gelegenheit für den Landesverband Lippe, diesen Grundsatz auch seinerseits anzuwenden. Ob er es tun wird? Vorläufig zweifeln wir daran.

Knoorbremse in Frankreich.

Wie von offizieller Seite verlautet, ist der viel besprochene Vertrag über die Einführung der Vierzugsbremse in Frankreich auf Sachlieferungskonto von der Knoorbremse und den französischen Eisenbahngesellschaften (P. O. M.) unterzeichnet worden. Dieser Vertrag wurde am 1. August von der Reparationskommission genehmigt und sowohl den französischen Eisenbahngesellschaften (P. O. M.) als auch dem Pariser Delegierten der Firma Knorr, Minaud, zwecks Weitergabe an diese überreicht. Der neue Vertrag ist nächst dem Verdun-Vertrag der größte bisher auf Sachlieferungskonto getätigte Abschluss.

Dr. Eckener 60 Jahre alt.

Glückwunsch des Reichspräsidenten an Dr. Eckener.

Der Reichspräsident hat an den Leiter der Zeppelinwerke Dr. Eckener folgendes Telegramm gerichtet: „In Ihrem heutigen 60. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Daß dieses neue Lebensjahr Ihnen in Ihrer Arbeit weitere Erfolge bringen möge, ist mein besonderer Wunsch am heutigen Tage.“ gez. von Hindenburg, Reichspräsident.

Glückwunsch des Vereins Deutscher Ingenieure an Dr. Eckener.

Der Verein Deutscher Ingenieure hat an Dr. Eckener folgendes Telegramm gerichtet: „Zum 60. Geburtstag entbieten Ihnen die deutschen Ingenieure ihre besten Glückwünsche. Durch die zielbewusste Fortführung der Pläne und Arbeiten des Grafen Zeppelin haben Sie sich um die Förderung des völkerverbindenden Luftschiffverkehrs unvergängliche Verdienste erworben und das Ansehen der deutschen Technik in aller Welt befähigt. Mögen die bevorstehenden Fahrten des Luftschiffs Graf Zeppelin und Ihre ferneren Schaffen von gleichem Erfolg gekrönt sein.“ gez. v. W. Schöf. Dellmich.

Kleine politische Nachrichten.

Eröffnung des deutsch-spanischen Fernsprechverkehrs.

Western mittag 12 Uhr ist der Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Spanien offiziell eröffnet worden.

Diebstahl bei der Reparationskommission.

Während des gerichtlichen Verfahrens in einer Sachlieferungsangelegenheit war zutage getreten, daß den Angeklagten eine Reihe von geheimen Schriftstücken der Reparationskommission und der Wiederaufbauabteilung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten bekannt gewesen sein mußte. Die hierauf eingeleitete Untersuchung ergab, daß tatsächlich von einem früheren Beamten dieser Abteilung namens de Saillly mit Hilfe einer Sekretärin Schriftstücke entwendet und an die in die Dopfenschiebungen verwickelten Personen verkauft worden waren. Der schuldige Beamte ist verhaftet.

Einberufung des Thüringer Landtages beantragt.

Die sozialdemokratische Fraktion des thüringischen Landtages hat beschlossen, einen Antrag auf Einberufung des Landtages zu stellen. Die Fraktion verzichtet dabei auf die Mithilfe der Kommunisten. Da die Sozialdemokraten aber für die Durchbringung eines Antrages eine Stimme an der geschäftsmäßigen Stimmenzahl fehlt, wollen sie sich, wie verlautet, an den Vertreter der Volkrechtspartei um Unterstützung wenden. Der Antrag wird in Verfolg der Angelegenheit Dr. Frieders gestellt.

Die Arbeitslosigkeit.

In der Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Zeit vom 15. bis 31. Juli 1928 von rund 579 800 auf 664 000, das ist um 15 800 oder 2,7 Prozent zurückgegangen. Bei den männlichen Arbeitslosen betrug die Abnahme rund 10 000 der 2,4 Prozent, bei den weiblichen 5800 oder 3,3 Prozent. In der Krisenunterstützung hat sich im Verichtszeitraum die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 89 000 vermindert, das ist eine Abnahme um rund 8700 oder 7,5 Prozent. Der Rückgang ist bei den Männern etwas stärker als bei den Frauen (7,7 Prozent bei den Männern gegenüber 6,8 Prozent bei den Frauen).

Japanische Schiffkäufe und Auswanderung.

Eine italienische Schiffahrtsgesellschaft hat vor kurzen zwei ihrer größten Ueberseesdampfer der staatlichen japanischen Schiffahrtsgesellschaft verkauft. Die Nachricht hat in amerikanischen Kreisen lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen, weil hauptsächlich behauptet wird, die japanische Regierung beabsichtige, die Dampfer zum Transport von Auswanderern nach Brasilien in Dienst zu stellen. Heute befinden sich allein in dem einen brasilianischen Staat Sao Paulo über 60 000 Japaner, und diese Zahl vergrößert sich jährlich um mehr als 5000. In den Kreisen des Washingtoner Staatsdepartements (Ministerium des Aeußeren) wird offen die Befürchtung aus-

Schwarz, rot und gold

„Die alten deutschen Farben“

Das ist es ja, was die Rechte so sehr bestreitet, daß nämlich unsere schwarz-rot-goldene Reichsflagge eine alte stolze Vergangenheit hat. Die folgenden Zeilen, die sich auf zeitgeschichtliches Material und Zeitungen aus dem Jahre 1848 stützen, wollen ein paar Streiflichter zur Erhellung der Wahrheit dieser Behauptung beibringen.

Ein gewiß unerbäulicher Zeuge ist doch wohl der damalige preussische König. Er sagte in einer Rundgebung vom 20. März 1848:

„Ich habe heute die alten Farben angenommen und mich und mein Volk unter das ehrwürdige Banner des Deutschen Reiches gestellt.“

Dieses Banner aber war schwarz-rot-gold, und diese Farben legte der preussische König an und ritt in ihrem Schmucke in seiner Hauptstadt Berlin spazieren.

Warum? Weil er dem Drängen seines Volkes nachgeben mußte, das die endliche Herbeiführung eines einigen Großdeutschen wünschte.

33 Jahre hatten bis dahin die besten deutschen Männer gekämpft und geblutet für das edle Ziel der nationalen Einigung aller Deutschen. 33 Jahre war es den absoluten Fürsten gelungen, alle diese Bestrebungen zu unterdrücken, als „staatsgefährlich“, „höchverrätherisch“ zu brandmarken. Dabei machte es ihnen keinen Unterschied, welcher Richtung der national Gesonnenen ein solcher Mann angehörte. Unter Schwarz-rot-gold kämpften nämlich sowohl Republikaner wie Monarchisten. Aber beide hatten das gemeinsame Ziel, ihrem ganzen Volke endlich die so heiß ersehnte Vereinigung in einem Staate zu bringen; auch sollte kein deutscher Fürst mehr mit irgend einem ausländischen gegen ein anderes deutsches Land Bündnisse schließen oder gar Kriege führen können. Aus diesem Grunde waren sich die nationalen Kräfte jener Zeit, deren Tradition heute von der bürgerlichen Mitte und zum Teile von der Linken gepflegt wird, einig in dem Ziele, daß die Völker mitbestimmend an der Lenkung des Staatschicks teil haben müssen. Hier trennten sich erst die Wege der unter der Fahne Schwarz-rot-gold kämpfenden. Die einen zogen die für die damalige Zeit in Deutschland immerhin weitgehende Konsequenz, daß eben zur politischen Befreiung des Vaterlandes sofort die Republik eingeführt werden mußte, während sich die gemäßigteren Kreise zur konstitutionellen Monarchie bekannten. Beide waren den Fürsten gleich verhasst. Denn mit der Erfüllung auch nur der gemäßigten Forderungen erlitt natürlich die Macht der Throne eine erhebliche Einbuße und mit dem absoluten Schalten über das Dasein der Untertanen war es dann vorbei.

Die Selbstherrlichkeit der damaligen Fürsten vertrat es nicht, von der „Canaille“, dem Volke, in ihren ihnen so angenehmen Rechten eingeschränkt zu werden. Und sie bekämpften alle und jeden, die in den Verdacht gerieten, irgend wie mit den durch die Farben Schwarz-rot-gold symbolisierten Bestrebungen zu sympathisieren. Wer freiheitlich gesonnen war, lag in den Kerker, wenn er nicht rechtzeitig gewarnt, noch über die Landesgrenze entkam. Das waren die Männer, die auf der Rechten heute gern als Zeugen gegen Schwarz-rot-gold angeführt werden. Hoffmann von Fallersleben, der Dichter unserer Nationalhymne, (man muß daran erinnern, daß erst der republikanische Reichspräsident Ernst dieses Deutschland verherrlichende Lied zur Nationalhymne machte, während zur Kaiserzeit nicht Deutschland, sondern der Kaiser als Person Gegenstand der „Nationalhymne“ war), Freiligrath, Friedrich Reuter, Ernst Moritz Arndt, der Turnvater Jahn, sie alle haben Rot und Gold ertragen.

Und was verlangte diese? In der vorhin schon erwähnten Rundgebung bewilligt der preussische König

„allgemeine Einführung wahrer, konstitutioneller Verfassungen mit Verantwortlichkeit der Minister, öffentliche und mündliche Rechtspflege (in Strafsachen auf Geschworene gestützt), gleiche politische und bürgerliche Rechte für alle religiösen Glaubensbekenntnisse und eine wahrhaft vollkommene freisinnige Verwaltung.“

Am interessantesten und wichtigsten aber sind in dieser Rundgebung die folgenden Worte:

„Ich habe heute die alten Farben angenommen und mich und mein Volk unter das ehrwürdige Banner des Deutschen Reiches gestellt.“

„Deutschland ist von innerer Gärung ergriffen und kann durch äußere Gefahr von mehr als einer Seite bedroht werden. Rettung aus dieser doppelten Dringlichkeit kann nur aus der innigsten Vereinigung der deutschen Fürsten und Völker unter einer Leitung hervorgehen. Ich übernehme heute diese Leitung für die Tage der Gefahr.“ Und dann folgen die eingangs schon erwähnten Worte: „Ich habe heute die alten deutschen Farben angenommen und mich und mein Volk unter das ehrwürdige Banner des deutschen Reiches gestellt.“

Hätte der preussische König die schwarz-rot-goldenen Farben „das ehrwürdige Banner des Deutschen Reiches“ genannt, wenn sie die Fahne von Umstürzern gewesen wären, die etwa die gleichen Ziele wie die unter der roten Fahne verfolgten gehabt hätten?

Diese Worte des Königs zeigen aber auch, daß Schwarz-rot-gold schon von altersher die Fahne der politischen Freiheit und damit des politischen Fortschritts ist, der dem deutschen Wesen am Besten angepaßt ist. Denn die Germanen kannten keine erberechtigten Könige, sondern gewählte Herzöge ohne unumschränkte Macht. Und alle die anderen von den Anhängern von Schwarz-rot-gold (wobten sie in der Frage der Staatsform auch geteilter Meinung sein) gestellten Forderungen entspringen den alten germanischen Bräuchen und Sitten, die im Volke eben immer noch nicht voll ihrer Unterdrückung durch die Fürsten vergessen waren. Es ist deshalb eigentlich unverstänlich, wie unsere heutige Rechte, die doch gerade ihr deutsches Wesen so betont, behaupten kann, die Monarchie sei dem deutschen Volke die wesensgemäße Staatsform.

Schwarz-rot-gold ist, wie wir sehen, das reinste Symbol des großdeutschen Gedankens, der heute Gemeingut des gesamten Volkes ohne Partei-Unterschied ist. Und darum dürfte auch die Rechte mit Achtung und Verehrung auf diese Farben blicken, statt sie und in ihnen von ihr selbst geforderte und geforderte Bestrebungen zu beschimpfen.

Auch die gelegentlich auf der Rechten vorgebrachte Behauptung, die alten Kämpfer unter Schwarz-rot-gold hätten kein anderes Ziel als das der äußeren Befreiung gehabt, wird allein schon durch die oben erwähnten Worte des preussischen Königs widerlegt. Beschäftigt hätte er Forderungen bewilligen sollen, die gar nicht gestellt waren? Nein, gerade beweisen, daß die Farben schwarz-rot-gold auch ein altes Symbol der Demokratie sind, der Selbstbestimmung des Volkes.

Wir aber wollen heute, 80 Jahre nach dem Kampf der Großväter, uns freuen, daß nunmehr ihre Wünsche der Erfüllung ein großes Stück näher gekommen sind. Wohl haben wir noch immer nicht unser Großdeutsches Reich, wohl hat auch die Weimarer Verfassung, wie alles Menschenwerk, ihre Fehler, (hatte die des Kaiserreiches keine?). Aber heute ist Feiertag, heute wollen wir nicht zeigen, was schlecht ist, sondern uns über das erreichte Gute freuen. Der Tag, an dem die neue Verfassung angenommen wurde, an dem das geflopfte Chaos der Revolutionszeit durch das von der Nationalversammlung mit 262 gegen nur 75 Stimmen angenommene Weimarer Verfassungswort abgeschlossen wurde, ist wohl des Gedenkens und der ersten Feier wert. Abkehr von Gewalt und Volkshemmnis, Sehnsucht nach freiheitlich geordneten rechtlichen Verhältnissen, das war der Sinn des 11. August 1919.

Wenn heute große Teile des Volkes wieder sich zur Reaktion bekennen, in dem mißgeleiteten Glauben, mit der Verbesserung der alten politischen Verhältnisse käme auch die gute alte Zeit zurück, so ist die geringe politische und wirtschaftliche Erkenntnis dieser Volksgenossen daran schuld. Ein Bild auf die auch nach dem Kriege noch Monarchie gebliebenen Staaten müßte sie eines Besseren belehren, nämlich daß die Staatsform mit dem „Vollereichen“ nichts zu tun hat. Und so beginnt denn jetzt langsam die Einsicht, und der demokratische und republikanische Gedanke marschiert. Die Lambachkrise spricht deutlich.

Daß wir dem großen Ziele der Vereinigung aller Deutschen in der Liebe zu ihrem Vaterlande unter dem „ehrwürdigen Banner des Deutschen Reiches“, das vom Volke selbst geleitet wird und alle deutschen zusammenliegenden Gebiete umfassen soll, nicht mehr fern sein mögen, das ist der Wunsch, den wir am Verfassungstage hegen.

„Deutschland ist von innerer Gärung ergriffen und kann durch äußere Gefahr von mehr als einer Seite bedroht werden. Rettung aus dieser doppelten Dringlichkeit kann nur aus der innigsten Vereinigung der deutschen Fürsten und Völker unter einer Leitung hervorgehen. Ich übernehme heute diese Leitung für die Tage der Gefahr.“ Und dann folgen die eingangs schon erwähnten Worte: „Ich habe heute die alten deutschen Farben angenommen und mich und mein Volk unter das ehrwürdige Banner des deutschen Reiches gestellt.“

Hätte der preussische König die schwarz-rot-goldenen Farben „das ehrwürdige Banner des Deutschen Reiches“ genannt, wenn sie die Fahne von Umstürzern gewesen wären, die etwa die gleichen Ziele wie die unter der roten Fahne verfolgten gehabt hätten?

Diese Worte des Königs zeigen aber auch, daß Schwarz-rot-gold schon von altersher die Fahne der politischen Freiheit und damit des politischen Fortschritts ist, der dem deutschen Wesen am Besten angepaßt ist. Denn die Germanen kannten keine erberechtigten Könige, sondern gewählte Herzöge ohne unumschränkte Macht. Und alle die anderen von den Anhängern von Schwarz-rot-gold (wobten sie in der Frage der Staatsform auch geteilter Meinung sein) gestellten Forderungen entspringen den alten germanischen Bräuchen und Sitten, die im Volke eben immer noch nicht voll ihrer Unterdrückung durch die Fürsten vergessen waren. Es ist deshalb eigentlich unverstänlich, wie unsere heutige Rechte, die doch gerade ihr deutsches Wesen so betont, behaupten kann, die Monarchie sei dem deutschen Volke die wesensgemäße Staatsform.

Schwarz-rot-gold ist, wie wir sehen, das reinste Symbol des großdeutschen Gedankens, der heute Gemeingut des gesamten Volkes ohne Partei-Unterschied ist. Und darum dürfte auch die Rechte mit Achtung und Verehrung auf diese Farben blicken, statt sie und in ihnen von ihr selbst geforderte und geforderte Bestrebungen zu beschimpfen.

Auch die gelegentlich auf der Rechten vorgebrachte Behauptung, die alten Kämpfer unter Schwarz-rot-gold hätten kein anderes Ziel als das der äußeren Befreiung gehabt, wird allein schon durch die oben erwähnten Worte des preussischen Königs widerlegt. Beschäftigt hätte er Forderungen bewilligen sollen, die gar nicht gestellt waren? Nein, gerade beweisen, daß die Farben schwarz-rot-gold auch ein altes Symbol der Demokratie sind, der Selbstbestimmung des Volkes.

Wir aber wollen heute, 80 Jahre nach dem Kampf der Großväter, uns freuen, daß nunmehr ihre Wünsche der Erfüllung ein großes Stück näher gekommen sind. Wohl haben wir noch immer nicht unser Großdeutsches Reich, wohl hat auch die Weimarer Verfassung, wie alles Menschenwerk, ihre Fehler, (hatte die des Kaiserreiches keine?). Aber heute ist Feiertag, heute wollen wir nicht zeigen, was schlecht ist, sondern uns über das erreichte Gute freuen. Der Tag, an dem die neue Verfassung angenommen wurde, an dem das geflopfte Chaos der Revolutionszeit durch das von der Nationalversammlung mit 262 gegen nur 75 Stimmen angenommene Weimarer Verfassungswort abgeschlossen wurde, ist wohl des Gedenkens und der ersten Feier wert. Abkehr von Gewalt und Volkshemmnis, Sehnsucht nach freiheitlich geordneten rechtlichen Verhältnissen, das war der Sinn des 11. August 1919.

Wenn heute große Teile des Volkes wieder sich zur Reaktion bekennen, in dem mißgeleiteten Glauben, mit der Verbesserung der alten politischen Verhältnisse käme auch die gute alte Zeit zurück, so ist die geringe politische und wirtschaftliche Erkenntnis dieser Volksgenossen daran schuld. Ein Bild auf die auch nach dem Kriege noch Monarchie gebliebenen Staaten müßte sie eines Besseren belehren, nämlich daß die Staatsform mit dem „Vollereichen“ nichts zu tun hat. Und so beginnt denn jetzt langsam die Einsicht, und der demokratische und republikanische Gedanke marschiert. Die Lambachkrise spricht deutlich.

Daß wir dem großen Ziele der Vereinigung aller Deutschen in der Liebe zu ihrem Vaterlande unter dem „ehrwürdigen Banner des Deutschen Reiches“, das vom Volke selbst geleitet wird und alle deutschen zusammenliegenden Gebiete umfassen soll, nicht mehr fern sein mögen, das ist der Wunsch, den wir am Verfassungstage hegen.

„Deutschland ist von innerer Gärung ergriffen und kann durch äußere Gefahr von mehr als einer Seite bedroht werden. Rettung aus dieser doppelten Dringlichkeit kann nur aus der innigsten Vereinigung der deutschen Fürsten und Völker unter einer Leitung hervorgehen. Ich übernehme heute diese Leitung für die Tage der Gefahr.“ Und dann folgen die eingangs schon erwähnten Worte: „Ich habe heute die alten deutschen Farben angenommen und mich und mein Volk unter das ehrwürdige Banner des deutschen Reiches gestellt.“

Hätte der preussische König die schwarz-rot-goldenen Farben „das ehrwürdige Banner des Deutschen Reiches“ genannt, wenn sie die Fahne von Umstürzern gewesen wären, die etwa die gleichen Ziele wie die unter der roten Fahne verfolgten gehabt hätten?

Diese Worte des Königs zeigen aber auch, daß Schwarz-rot-gold schon von altersher die Fahne der politischen Freiheit und damit des politischen Fortschritts ist, der dem deutschen Wesen am Besten angepaßt ist. Denn die Germanen kannten keine erberechtigten Könige, sondern gewählte Herzöge ohne unumschränkte Macht. Und alle die anderen von den Anhängern von Schwarz-rot-gold (wobten sie in der Frage der Staatsform auch geteilter Meinung sein) gestellten Forderungen entspringen den alten germanischen Bräuchen und Sitten, die im Volke eben immer noch nicht voll ihrer Unterdrückung durch die Fürsten vergessen waren. Es ist deshalb eigentlich unverstänlich, wie unsere heutige Rechte, die doch gerade ihr deutsches Wesen so betont, behaupten kann, die Monarchie sei dem deutschen Volke die wesensgemäße Staatsform.

Schwarz-rot-gold ist, wie wir sehen, das reinste Symbol des großdeutschen Gedankens, der heute Gemeingut des gesamten Volkes ohne Partei-Unterschied ist. Und darum dürfte auch die Rechte mit Achtung und Verehrung auf diese Farben blicken, statt sie und in ihnen von ihr selbst geforderte und geforderte Bestrebungen zu beschimpfen.

Auch die gelegentlich auf der Rechten vorgebrachte Behauptung, die alten Kämpfer unter Schwarz-rot-gold hätten kein anderes Ziel als das der äußeren Befreiung gehabt, wird allein schon durch die oben erwähnten Worte des preussischen Königs widerlegt. Beschäftigt hätte er Forderungen bewilligen sollen, die gar nicht gestellt waren? Nein, gerade beweisen, daß die Farben schwarz-rot-gold auch ein altes Symbol der Demokratie sind, der Selbstbestimmung des Volkes.

Wir aber wollen heute, 80 Jahre nach dem Kampf der Großväter, uns freuen, daß nunmehr ihre Wünsche der Erfüllung ein großes Stück näher gekommen sind. Wohl haben wir noch immer nicht unser Großdeutsches Reich, wohl hat auch die Weimarer Verfassung, wie alles Menschenwerk, ihre Fehler, (hatte die des Kaiserreiches keine?). Aber heute ist Feiertag, heute wollen wir nicht zeigen, was schlecht ist, sondern uns über das erreichte Gute freuen. Der Tag, an dem die neue Verfassung angenommen wurde, an dem das geflopfte Chaos der Revolutionszeit durch das von der Nationalversammlung mit 262 gegen nur 75 Stimmen angenommene Weimarer Verfassungswort abgeschlossen wurde, ist wohl des Gedenkens und der ersten Feier wert. Abkehr von Gewalt und Volkshemmnis, Sehnsucht nach freiheitlich geordneten rechtlichen Verhältnissen, das war der Sinn des 11. August 1919.

Wenn heute große Teile des Volkes wieder sich zur Reaktion bekennen, in dem mißgeleiteten Glauben, mit der Verbesserung der alten politischen Verhältnisse käme auch die gute alte Zeit zurück, so ist die geringe politische und wirtschaftliche Erkenntnis dieser Volksgenossen daran schuld. Ein Bild auf die auch nach dem Kriege noch Monarchie gebliebenen Staaten müßte sie eines Besseren belehren, nämlich daß die Staatsform mit dem „Vollereichen“ nichts zu tun hat. Und so beginnt denn jetzt langsam die Einsicht, und der demokratische und republikanische Gedanke marschiert. Die Lambachkrise spricht deutlich.

Daß wir dem großen Ziele der Vereinigung aller Deutschen in der Liebe zu ihrem Vaterlande unter dem „ehrwürdigen Banner des Deutschen Reiches“, das vom Volke selbst geleitet wird und alle deutschen zusammenliegenden Gebiete umfassen soll, nicht mehr fern sein mögen, das ist der Wunsch, den wir am Verfassungstage hegen.

Wettervor...
Trocken, ...
liche bis ...
Wetter...
Im äußere...
mein trocken, ...

Sonntag, den...
1. Bapita-M...
Regimentsst...
Trollhagen v...
er von Joh...
Verdi.

Die...
Nach et...
teten Statist...
den im Frei...
der Fleisch...
14 867 Bull...
Kälber, 884...
Biegen. Die...
abschnitt de...
Sperden mit...
24,73; Käl...
Kälber plus...
plus 9,32; ...
schrudurch...
zu- oder ...
minus 32,4...
Jungrindern...
nen minus ...
nus 35,78.

Arbeitslo...
Neber...
Arbeitslosen...
beitgeber m...
stellten mit...
der Kranke...
Anmeldung...
erhebung zu...
her bezahlte...
toren, Gesch...
damen usw...
natsverdien...
zuständlich...
beitslosenve...
rung besond...
Der Be...
sicherung de...
verdienst be...
Arbeitsgeber...
gen. Unter...
lofenverfä...
sicher Erheb...
ist vielfach...
Gehalt selbst...
gestellte no...
geben muß...
eigenen Zus...
decklichen...
ten ihres...
nungsgemä...
fährt die S...

Arbeitslo...
Neber...
Arbeitslosen...
beitgeber m...
stellten mit...
der Kranke...
Anmeldung...
erhebung zu...
her bezahlte...
toren, Gesch...
damen usw...
natsverdien...
zuständlich...
beitslosenve...
rung besond...
Der Be...
sicherung de...
verdienst be...
Arbeitsgeber...
gen. Unter...
lofenverfä...
sicher Erheb...
ist vielfach...
Gehalt selbst...
gestellte no...
geben muß...
eigenen Zus...
decklichen...
ten ihres...
nungsgemä...
fährt die S...

Arbeitslo...
Neber...
Arbeitslosen...
beitgeber m...
stellten mit...
der Kranke...
Anmeldung...
erhebung zu...
her bezahlte...
toren, Gesch...
damen usw...
natsverdien...
zuständlich...
beitslosenve...
rung besond...
Der Be...
sicherung de...
verdienst be...
Arbeitsgeber...
gen. Unter...
lofenverfä...
sicher Erheb...
ist vielfach...
Gehalt selbst...
gestellte no...
geben muß...
eigenen Zus...
decklichen...
ten ihres...
nungsgemä...
fährt die S...

Arbeitslo...
Neber...
Arbeitslosen...
beitgeber m...
stellten mit...
der Kranke...
Anmeldung...
erhebung zu...
her bezahlte...
toren, Gesch...
damen usw...
natsverdien...
zuständlich...
beitslosenve...
rung besond...
Der Be...
sicherung de...
verdienst be...
Arbeitsgeber...
gen. Unter...
lofenverfä...
sicher Erheb...
ist vielfach...
Gehalt selbst...
gestellte no...
geben muß...
eigenen Zus...
decklichen...
ten ihres...
nungsgemä...
fährt die S...

Arbeitslo...
Neber...
Arbeitslosen...
beitgeber m...
stellten mit...
der Kranke...
Anmeldung...
erhebung zu...
her bezahlte...
toren, Gesch...
damen usw...
natsverdien...
zuständlich...
beitslosenve...
rung besond...
Der Be...
sicherung de...
verdienst be...
Arbeitsgeber...
gen. Unter...
lofenverfä...
sicher Erheb...
ist vielfach...
Gehalt selbst...
gestellte no...
geben muß...
eigenen Zus...
decklichen...
ten ihres...
nungsgemä...
fährt die S...

Arbeitslo...
Neber...
Arbeitslosen...
beitgeber m...
stellten mit...
der Kranke...
Anmeldung...
erhebung zu...
her bezahlte...
toren, Gesch...
damen usw...
natsverdien...
zuständlich...
beitslosenve...
rung besond...
Der Be...
sicherung de...
verdienst be...
Arbeitsgeber...
gen. Unter...
lofenverfä...
sicher Erheb...
ist vielfach...
Gehalt selbst...
gestellte no...
geben muß...
eigenen Zus...
decklichen...
ten ihres...
nungsgemä...
fährt die S...

Arbeitslo...
Neber...
Arbeitslosen...
beitgeber m...
stellten mit...
der Kranke...
Anmeldung...
erhebung zu...
her bezahlte...
toren, Gesch...
damen usw...
natsverdien...
zuständlich...
beitslosenve...
rung besond...
Der Be...
sicherung de...
verdienst be...
Arbeitsgeber...
gen. Unter...
lofenverfä...
sicher Erheb...
ist vielfach...
Gehalt selbst...
gestellte no...
geben muß...
eigenen Zus...
decklichen...
ten ihres...
nungsgemä...
fährt die S...

Arbeitslo...
Neber...
Arbeitslosen...
beitgeber m...
stellten mit...
der Kranke...
Anmeldung...
erhebung zu...
her bezahlte...
toren, Gesch...
damen usw...
natsverdien...
zuständlich...
beitslosenve...
rung besond...
Der Be...
sicherung de...
verdienst be...
Arbeitsgeber...
gen. Unter...
lofenverfä...
sicher Erheb...
ist vielfach...
Gehalt selbst...
gestellte no...
geben muß...
eigenen Zus...
decklichen...
ten ihres...
nungsgemä...
fährt die S...

Arbeitslo...
Neber...
Arbeitslosen...
beitgeber m...
stellten mit...
der Kranke...
Anmeldung...
erhebung zu...
her bezahlte...
toren, Gesch...
damen usw...
natsverdien...
zuständlich...
beitslosenve...
rung besond...
Der Be...
sicherung de...
verdienst be...
Arbeitsgeber...
gen. Unter...
lofenverfä...
sicher Erheb...
ist vielfach...
Gehalt selbst...
gestellte no...
geben muß...
eigenen Zus...
decklichen...
ten ihres...
nungsgemä...
fährt die S...

Arbeitslo...
Neber...
Arbeitslosen...
beitgeber m...
stellten mit...
der Kranke...
Anmeldung...
erhebung zu...
her bezahlte...
toren, Gesch...
damen usw...
natsverdien...
zuständlich...
beitslosenve...
rung besond...
Der Be...
sicherung de...
verdienst be...
Arbeitsgeber...
gen. Unter...
lofenverfä...
sicher Erheb...
ist vielfach...
Gehalt selbst...
gestellte no...
geben muß...
eigenen Zus...
decklichen...
ten ihres...
nungsgemä...
fährt die S...

Arbeitslo...
Neber...
Arbeitslosen...
beitgeber m...
stellten mit...
der Kranke...
Anmeldung...
erhebung zu...
her bezahlte...
toren, Gesch...
damen usw...
natsverdien...
zuständlich...
beitslosenve...
rung besond...
Der Be...
sicherung de...
verdienst be...
Arbeitsgeber...
gen. Unter...
lofenverfä...
sicher Erheb...
ist vielfach...
Gehalt selbst...
gestellte no...
geben muß...
eigenen Zus...
decklichen...
ten ihres...
nungsgemä...
fährt die S...

Arbeitslo...
Neber...
Arbeitslosen...
beitgeber m...
stellten mit...
der Kranke...
Anmeldung...
erhebung zu...
her bezahlte...
toren, Gesch...
damen usw...
natsverdien...
zuständlich...
beitslosenve...
rung besond...
Der Be...
sicherung de...
verdienst be...
Arbeitsgeber...
gen. Unter...
lofenverfä...
sicher Erheb...
ist vielfach...
Gehalt selbst...
gestellte no...
geben muß...
eigenen Zus...
decklichen...
ten ihres...
nungsgemä...
fährt die S...

Aus Stadt und Land.

Aue, 11. August 1928.

Wetterbericht.

Wettervorhersage für das mittlere Norddeutschland.
Tropen, ziemlich heiter und wärmer als bisher. Westliche bis südwestliche Winde.

Wettervorhersage für das übrige Deutschland.
Im äußersten Westen etwas stärker bewölkt, sonst allgemein trocken, ziemlich heiter und wärmer als bisher.

Magnum

Sonntag, den 12. August, 11 Uhr auf dem Markt. Musikfolge: 1. Papita-Marsch von A. Reumann; 2. Overture z. Op. „Die Regimentstochter“ von G. Donizetti; 3. Hochzeitstag auf Trolldäusen von E. Orleg; 4. Wein, Wein und Gefang, Walzer von Joh. Strauß; 5. Fantasie aus „Traviata“ von G. Verdi.

Wieviel Fleisch essen wir?

Die Schlachtungen im Freistaat Sachsen.

Nach einer vom Statistischen Landesamt bearbeiteten Statistik der Schlachtvieh- und Fleischbeschau wurden im Freistaat Sachsen im zweiten Vierteljahr 1928 der Fleischbeschau unterzogen 2415 Pferde, 5586 Ochsen, 14 867 Bullen, 38 835 Kühe, 4278 Jungkühe, 128 721 Kälber, 364 212 Schweine, 85 182 Schafe und 10 659 Ziegen. Die Veränderung gegenüber dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres betrug in Hundertteilen bei Pferden minus 5,74; Ochsen plus 4,49; Bullen plus 24,73; Kühe plus 5,07; Jungkühen plus 6,36; Kälbern plus 5,26; Schweinen plus 13,71; Schafen plus 9,82; Ziegen plus 1,10. Gegenüber dem Vierteljahrsdurchschnitt der Jahre 1912 und 1913 betrug die Zu- oder Abnahme bei Pferden minus 35,10; Ochsen minus 32,49; Bullen plus 42,61; Kühe minus 0,79; Jungkühen minus 25,21; Kälbern plus 20,56; Schweinen minus 0,34; Schafen minus 35,93 und Ziegen minus 38,78.

Arbeitslosenversicherungsbeiträge für höher bezahlte Angestellte.

Ueber die Beitragspflicht der Angestellten zur Arbeitslosenversicherung besteht in den Kreisen der Arbeitgeber noch vielfach Unsicherheit. Bei den Angestellten mit einem Monatsverdienst bis zu 300 RM, die der Krankenversicherungspflicht unterliegen, führt die Anmeldung zur Krankenkasse zugleich die Beitrags-erhebung zur Arbeitslosenversicherung herbei. Die höher bezahlten Angestellten (z. B. Musiker, Hoteldirektoren, Geschäftsführer, Küchenchefs, Buchhalter, Hausdamen usw.) mit mehr als 300 bis zu 500 RM Monatsverdienst müssen dagegen vom Arbeitgeber bei der zuständigen Krankenkasse nach §§ 85 und 145 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes zur Arbeitslosenversicherung besonders angemeldet werden.

Der Versicherungsbeitrag für die Arbeitslosenversicherung der Angestellten mit über 300 RM Monatsverdienst beträgt zurzeit monatlich 9 RM. Es ist vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer je zur Hälfte zu tragen. Unterbleibt jedoch die Anmeldung zur Arbeitslosenversicherung, so hat der Arbeitgeber bei nachträglicher Erhebung den gesamten Beitrag zu zahlen und ist vielfach zur Kürzung des Arbeitnehmeranteils vom Gehalt selbst dann nicht mehr berechtigt, wenn der Angestellte noch bei ihm im Dienste steht. Den Arbeitgebern muß daher dringend empfohlen werden, im eigenen Interesse nachzuprüfen, ob die gesetzlich erforderlichen Anmeldungen der höher bezahlten Angestellten ihres Betriebes zur Arbeitslosenversicherung ordnungsgemäß erfolgt sind. Gerade in Saisonbetrieben führt die Entlassung der Angestellten nach Beendigung

der Saisonarbeit in weitem Umfange zur Inanspruchnahme der Arbeitslosenversicherung und damit regelmäßig zur Feststellung etwa vorgefallener Unterlassung zur Anmeldung zur Arbeitslosenversicherung. In allen solchen Fällen ist regelmäßig die Frist zur nachträglichen Kürzung des Arbeitnehmeranteils am Versicherungsbeitrag bereits verstrichen, so daß die volle Beitragslast endgültig den Arbeitgeber trifft.

Fahrrad Diebstahl.

Ein Damenrad wurde Donnerstag nachmittag aus einem Hausflur heraus im Marktgäßchen gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Aufnahme des Postüberweisungsverkehrs mit Frankreich.

Am 20. August wird der Postüberweisungsverkehr mit Frankreich aufgenommen. Demgemäß können die Postfachfunden Beträge von ihrem Postfachkonto in Deutschland auf ein Postfachkonto bei den Postfachämtern in Naxos, Algier, Bordeaux, Clermont-Ferrand, Dijon, Lille, Limoges, Lyon, Marseille, Montpellier, Nancy, Nantes, Orleans, Paris, Rennes, Rouen, Strasbourg und Toulouse und umgekehrt die französischen Postfachfunden Beträge auf Postfachkonten in Deutschland überwiesen. Die Überweisungen nach Frankreich, zu denen die innerdeutschen Überweisungsformblätter zu verwenden sind, können in Reichsmark und Reichspfennig oder in französischen Franken und Centimen ausgestellt werden. Der Betrag ist unbeschränkt. Die Gebühr beträgt 5 Pf. für je 100 RM, mindestens 20 Pf. Mitteilungen für den Empfänger sind auf dem Abschnitt der Überweisung gebührenfrei zuzulassen. Außer jetzt mit Frankreich besteht noch Postüberweisungsverkehr mit Dänzig, Belgien, Dänemark, Lettland, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, Schweden, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Ungarn.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 8. August.

Die auf den Stichtag des 8. August berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche um 0,4 vom Hundert auf 142,2 (141,7) gestiegen. Von den Hauptgruppen hat sich die Indexziffer für Agrarstoffe um 1,2 vom Hundert auf 139,2 (137,5) erhöht. Die Indexziffer für Kolonialwaren ist um 0,8 vom Hundert auf 135,5 (134,8) zurückgegangen. Die Indexziffern für industrielle Rohstoffe und Halbwaren und für industrielle Fertigwaren sind mit 134,6 (134,7) und mit 159,9 (159,5) nahezu unverändert.

Beginn der Leipziger Herbstmesse am 26. August.

Alles Nähere über die Vorverkaufsstellen für Reparatzeichen und Reparatzeichen, sowie über sonstige Ausstellungsstellen in Messeangelegenheiten ersehen Sie aus dem heutigen Inserat des Leipziger Reichsamtes.

Jahns goldene Wanderregeln.

In seiner „Deutschen Turnkunst“ gab einst Friedrich Ludwig Jahn aus dem reichen Schatz seiner auf zahlreichen Turnermärschen gewonnenen Erfahrungen über die beste Art des Wanderns eine Reihe wertvoller Anregungen, die teilweise auch noch in der heutigen Zeit eifrig geförderter Jugendwanderungen Beachtung verdienen. Das Wesen ist nach Jahn „eine große und schwere Kunst, die, bis sie sicher gewonnen genannt werden kann, manches Jahr erfordert“. Fast erhellend wirkt auf uns Nachfahren der Ernst, mit dem sich der große Turner auch über Dinge nebensächlicher Art verbreitet, z. B. „Der Wanderer möge seine wollenen Strümpfe zweckdienlich auf der sogenannten rechten Seite mit Talg glatt streichen und auf dieser gehen. Er weicht gegen die lächerlichen Botanisierertrommeln, die mancher Großstädter auf Turnfahrten nicht nur umhänget, wenn er sich des Ranzels seiner eigenen Knabenjahre schämt.“ Ferner warnt er „vor immerwährendem Schreiten in Reif und Gled oder gar vor ständigem Gleichschritt. Das ist der Tod aller Jugend-, Turn- und Wanderlust.“ Nur wenn ein Marschlied aus den Reihen steigt, dann heißt es Treitt gefast. Jahn hat die Wirkung selbst erprobt. Aber noch die Feldzüge der Befreiungskriege mitgemacht hat, hat dieses sattem erlebt: Ein nicht verstummender Pöbelmünder, ein nicht zu ermittelndes Gemüt brachte und bringt oft tausend schweigend dahinschleppende Wüdlinge wieder auf die Beine.“

25 jähriges Arbeitsjubiläum.

Heute feierte bei der Firma Maschinenfabrik Drudenau der Schlosser Herr. Friedem. Unger aus Sosa sein 25 jähriges Arbeitsjubiläum in der bei diesem Unternehmen üblichen Weise.

Altenoda. Festgenommen wurde ein mit Aue stammender Hausierer, der sich Frauenpersonen gegenüber unzüchtig benommen hatte.

Johanngeorgenstadt. Kreisheim der Arbeiterturner. Im Wittigsdahl hat die Leitung des Kreises Sachsen im Arbeiter-Turn- und Sportbund ein Haus erworben, welches als Schlichtes Kreisheim ausgebaut werden soll. Für 70 bis 75 Personen wird darin Unterkunftsmöglichkeit geboten.

Oberwiesenthal. Um eines Mädchens willen. Auf dem Wege vom Neuen Haus nach Oberwiesenthal gerieten zwei junge Burken wegen eines böhmischen Mädchens in Streit, der schließlich in eine schwere Messerkämpfe ausartete. Dabei wurde der eine Bürke bedenklich durch einen Messerstich verletzt. Der Täter entfloß, während das Mädchen festgenommen werden konnte.

Chemnitz. Die Münchener Flieger nicht eingetroffen. Die zehn Flugzeuge der Fliegerschule Schleißheim bei München sind nicht in Chemnitz eingetroffen. Der Grund dürfte darin zu suchen sein, daß die Flieger, die sich auf einer großen Rundreise befinden, eine andere Route gewählt haben.

Chemnitz. Schwere Verkehrsunfall. In der Nacht zum Donnerstag fuhr auf der Schopauer Straße ein 42 Jahre alter Geschäftsführer ein Pferd. Ein in gleicher Richtung fahrender Kraftwagen fuhr das Pferd an, wobei der Fahrer des Pferdes von dem Kraftwagen überfahren und ein Stilk mitgeschleift wurde. Kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus erlag er seinen Verletzungen.

Chemnitz. Vorsicht beim Abpringen von der Straßenbahn. Am Donnerstagvormittag sprang ein 48 Jahre alter Geschäftsführer an der Straßentreckung der Frankfurter und Dresdner Straße von einem fahrenden Straßenbahnwagen ab und erlitt beim Sturz eine schwere Kopfverletzung. Seine Überführung in das Krankenhaus machte sich nötig.

Chemnitz. Ein Kind tödlich überfahren. Auf der Zwickauer Straße wurde der vierjährige Kurt Hoff beim Überqueren des Fahrbahnen von einem Personenauto angefahren und zu Boden geschleudert. Im Krankenhaus ist das Kind den schweren Verletzungen erlegen.

Chemnitz. Ueberfall auf einen Kassenbeamten. Im Verwaltungsgebäude des Pluto-Merkur-Schachtes im benachbarten Gersdorf ist ein Raubüberfall verübt worden. Auf die Kasse des Ueberfallenen, der mit einem feuchten zusammengebrochenen Luche niedergeschlagen, aber nicht verletzt worden war, ließ der Täter jedoch seine Beute im Stich und flüchtete unerkannt.

Dresden. Immelmann-Gedächtnispende. Die deutschen Ozeanflieger haben der Immelmann-Gedächtnispende folgende Geleitworte gewidmet: „Die Toten ehren, heißt die Lebenden lehren!“ (H. Köhl); „Es genügt nicht, für sein Vaterland zu leben!“ (G. v. Hünefeld). Spenden werden noch von allen Filialen der Dresdner Bant entgegengenommen.

Dresden. Bei Ferienreisenden eingebrochen. In der Zeit vom 6. bis 8. ds. Mts. ist die Wohnung einer kurzzeit verreisten Familie in der Kaiserstraße von Einbrechern heimlich durchsucht worden. Die Täter haben sich mit Nachschlüssel Zutritt verschafft, sämtliche Behälter in geradzue verpackter Weise erbrochen und das gesamte Tafel Silber, eine wertvolle silberne Schale sowie eine goldene Tafeluhr gestohlen.

Großschauen. Vom Zug überfahren. Am Donnerstagmittag ließ sich unweit des Schwimmbades der bei der Firma Hölle u. Häbler tätige Geschäftsgehilfe J. B. Rinke vom Zuge überfahren. Der Tod trat sofort ein, da ihm die Rippen den Kopf vom Rumpfe trennten.

Kirchennachrichten.

Gemeinschaftshaus (Waldauer Straße 1b).

Sonntag, vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Evangelisation (Koch). — Montag, abends 8 Uhr: Freundeskreis für junge Männer. — Dienstag, abends 8 Uhr: Blaufreizeverein. — Mittwoch, abends 7 Uhr: Freundeskreis. 10 Uhr: Jugendbund für junge Mädchen. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde (Koch). — Freitag, abends 8 Uhr: Jugendbund für junge Männer.

Bischofen.

Sonntag, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; Kollekte für Mission unter Israel. Nachm. 1 Uhr: Kinder Gottesdienst. — Montag: Männerverein im Pfarrsaal. — Dienstag: Jungfrauenverein beide Abteilungen und Posaunenchor. — Mittwoch: Bibelstunde im Pfarrsaal. — Donnerstag: Jungmännerverein.

Amtliche Anzeige.

Aue.

Diejenigen Kriegesbeschädigten und Hinterbliebenen, die Zusatzrenten erhalten, können zur Einlösung von Winterrenten auch in diesem Jahre wieder Vorzüge auf die Zusatzrenten in Höhe eines Monatsbetrages erhalten. Rentenempfänger, die nur vorübergehend wegen Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. Zusatzrenten erhalten, sind hieron ausgeschlossen. Anträge sind im Pfarrsaal — Zimmer 21 — bis spätestens zum 31. August 1928 schriftlich oder mündlich einzulegen. Der Zusatzrentenausweis ist dabei vorzulegen. Später eingehende Anträge müssen unberücksichtigt bleiben. Aue, den 10. August 1928.

Der Rat der Stadt. — Pfarrorgant. Abteilung Kriegerversorgung.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Heinz Gieseke. Druck u. Verl.: Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 12. August 1928: Dr. Müller. Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 12. August 1928: Adian-Apothek.

Ist das alte Reich zerfallen, soll das neue auferstehen!

Aue feiert das Fest des Deutschen Reiches

Noch ist der Tag, an dem das deutsche Volk seinen Willen zur Einheit und Volkshoheit feststellte, nicht zum Nationalfeiertag erklärt worden. Aber das wird kommen.

Heute mittag beginnt auch die Stadt Aue den Tag der Verfassungsgebung mit einer würdigen, von akademischem Ernste getragenen Feier.

Unsere Auer Stadtkapelle rief mit Schubert's Streichquartett in A-moll die Zuhörer aus dem Alltag in erhebendere Sphären. Dann sang der Bedeutung des Tages entsprechend Herr Baumann das „Preislied“ aus Wagners Meisterliedern, begleitet von Studiererrat Hofmeister, der hernach Aussprüche des Freiherrn v. Stein, Görres, Eberts und Hindenburgs rezitierte, die zur Einheit mahnten.

Die Festansprache

hielt Studiererrat Hof. Er sagte etwa Folgendes: Als das alte Reich zusammenbrach, da war es die Verfassung von Weimar, die den Welt die Tatsache verkündete: Das Deutsche Reich besteht noch und es will weiter bestehen. Die Weimarer Verfassung hat jedem Deutschen den Bestand des Vaterlandes gesichert. Der Redner setzte dann auseinander, daß jede Verfassung entwicklungsfähig sein muß, wenn sie das Lebensrecht haben soll. Es dürften nicht starre Gewalten ihren Fortschritt hemmen. Mit den Worten des alten Freiheitskämpfers, des Turnvaters Jahn, dessen 150. Geburtstag wir ja ebenfalls heute feiern, wies er den Weg, der noch vor uns liegt; denn das Ziel ist noch nicht erreicht: Ein einiges deutsches Reich! So hat Jahn gesagt

wie auf unsere Zeit geprägt. Das feste einseitliche Volkstum ist die festeste Grundlage für den sicheren Bestand des Vaterlandes. Der Mangel des alten Kaiserreiches war, daß es nach dem Wortlaut der Verfassung ein ewiger Bund der Fürsten sein sollte. Dieser Bund widerstand den Stürmen der Weltgeschichte nicht. Die Deutsche Republik dagegen gründet sich auf das deutsche Volk selbst, auf das deutsche Wesen und Volkstum. Darum auch kann Deutschland nicht dauernd außerhalb Deutschlands bleiben. Die deutsche Republik ist auf die festeste und sicherste Grundlage eines Staatswesens gegründet. Und so wünschen und hoffen wir, daß unser deutsches Vaterland alle Nöte der Gegenwart überwinden und allen Stürmen der Zukunft standhalten möge. Mit einem Hoch auf die deutsche Republik, unter deutsches Vaterland, schloß der Redner seine Ansprache.

In echter Vaterlandsliebe sangen dann alle Anwesenden die Nationalhymne, das von dem alten Anführer der Farben Schwarz-rot-gold Hoffmann von Fallersleben gedichtete Deutschlandlied.

Herr Baumann trug darauf einige Lieder vor, und die Kapelle beendete mit einem weiteren Teil von Schubert's Streichquartett in A-moll die Feier.

Draußen vor den hohen Fenstern der Aula in der Pestalozzi-Schule lag ein leichter Nebelhauch auf den Feldern und Wäldern des Erzgebirges und verhallte ihre Schönheit. Aber wie auch sie wieder im strahlenden Sonnenschein erglänzen werden, so wird auch über dem einigen und freien Volksstaate Großdeutschland die Sonne wieder aufgehen.

Es lebe die deutsche Nation!

Parkfest Aue

am 19. und 20. August.

Größtes Volksfest des Erzgebirges!

Verlosungen: Silberglanz // Gänseferkel // Torten // Kuchen // Wirtschaftsgegenstände

Würstelstände / Glücksbuden Weinzelt mit Tanzdiele

Bierzelte / Wiener Kaffee / Wiener Würstchen
Rostbratwürste usw.

Kinderbelustigungen / Ueberraschungen aller Art

Am Sonntag den 12. August

Feine Ballmusik

Stadtpart
Parkschlößchen
Bürgergarten

Erzgeb. Hof

Radiumbad Oberschlema.

Anerkante, gute, preiswerte
Küche und Weine
Mittags fertige Gedecke
- - - Gepflegte Biere.

Sonntag von 4 Uhr an
Dirig. Herr Kapellmstr. Haase-Chemnitz.

Tanz

R. Willy Fiedler.

Der schönste Treffpunkt

bei Wanderungen
und Ausflügen ist

Jeden Sonntag
der beliebte
Ratskellerball

Hotel Ratskeller Schwarzenberg

Postautozufahrt
nachts 12.30 Uhr

Jeder Zeit vorzögl. Küche zu zivilen
Preisen. — Erste Biere und Weine.

A. Pfau's Tanzstunden

August—September beginnen meine neuen
Tanzkurse

für Tanz- und Gesellschaftslehre.
Kurse für Ehepaare in mod. Tänzen.
Privatstunden in allen Tänzen jederzeit.
Werte Anmeldungen erbeten.

Aue, Mozartstraße 18.

HAMBURG-AMERIKA LINIE



Schiffs-
fahrkarten für
Überseereisen
nach
Nordamerika
Kanada
Mittelamerika
Südamerika
Ostasien
Niederl. Indien
Australien
Afrika

Nach Kanada regelmäßige
tägliche Abfahrten

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See
Nordseefahrten / Mittelmeer- und Ostseefahrten
Reisen um die Welt / Westindienfahrten

Auskünfte und illustrierte Prospekte kostenlos durch die
HAMBURG-AMERIKA
LINIE

HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
und die Vertretungen an allen größeren Plätzen
des In- und Auslandes

Vertretung in Aue i. Erzgeb.,
Herbert Milster, Bahnhofstr. 9.
Telephon 334.

PAULA GÜNTHER
KURT RIEDEL
zeigen im Namen der Eltern ihre Verlobung an.
Aue i. Erzgeb.,
Druidentr. 13. 12. August 1928. Penig i. Sa.

Meine Verlobung mit Fräulein
Lisbet Mehlhorn
beehre ich anzuzeigen.
Willy Nebel
Aue, Lindenstraße.



LEIPZIGER MESSE HERBST 1928

26. August bis 1. September

Schuh- und Ledermesse bis 29. August; Textilmesse bis 30. August

Auskunft: Ehrenamtl. Vertr. d. Leipziger Messamts: Ernst Rauner,
I. Fa. F. A. Rauner A.-G., Klingenthal i. Sa., Tel. 15; die Handelak. Plauen,
Tel. 376—377 u. Nordd. Lloyd: Johann Ed. Dietel, Aue, Bahnhofstr. 41.
Messabzeichen zu Vorzugspreisen beim Ehrenamtl. Vertr.
u. Nordd. Lloyd.

Amtl. Leipziger Messadreßbuch ab 11. August im Vor-
verkauf beim Nordd. Lloyd (Adr. s. oben!).

LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG

Während des Salon- Ausverkaufs

sind sämtliche Preise be-
deutend herabgesetzt. Es
ist Ihr Vorteil, wenn
Sie jetzt kaufen.

Damen- Spangenschuhe 875

mit Troiteur-Absatz,
rot oder blau nur

Schädliches Schuhwarenhaus

Teleph. 319 Aue Markt 14

Zugnisabschriften, Diktato, Vervielfältigungen, Schreibmaschinen- Übungsstunden.

Büro für Schreibmaschinen-
Arbeiten u. Vervielfältigungen,
Aue, Bahnhofstraße 37
(Commerz-Bank), III. Stock
Zimmer 13.

Zöpfe

fertigt sauber und gut von
dagugegebenen Haaren unter
Garantie der Verzierung

Stern & Gauger

Zöpfe u. Perückenfabrik, Aue
Wettinerstr. 46, Hinterhaus.

Altwäsche

wird sachmännlich gewaschen
und geplättet.
Wäsche-Gebrit
Riedt u. Rildner
Aue i. E., Abtg. Witwöfche.

Auf Kredit

Paul Katz, Aue, Bahnhofstr. 34

Solide Möbel aus eigener Fabrik	Einzel-Möbel Küchen-Aus- stattungen
Auch ohne Anzahlung	
Eisen-Möbel Betten, Matratzen, Sofa	Billige Preise Gute Qualitäten

Paul Katz, Aue
Bahnhofstr. 34

RM 3000.-

nur aus Privatbank, bei zeit-
gemäßer Verzinsung sofort
zu leihen gesucht.
(Sicherheit: Gr. Warenlager.)
Gefl. Angebote unt. A. T. 338
an die Geschäftsstelle d. S. B.

W. Tielmann

Kass (Commerzbant)
Reiserollen
Wäschezeuge
Schwammbeutel

Elektromotoren,

2, 7 und 10 PS,
sehr preiswert
zu verkaufen.
AUE, Eisenbahnstr. 3.

Stubenwagen

preiswert zu verkaufen.
Aue, Hildbrandstraße 5, III.

Vorzügliche und preiswerte
PIANOS
Pianos liefert die erzgebirgische Piano-Fabrik
Hermann Graf, Augustsburg
Besichtigen Sie mein reichhalt. Fabrik-Mustertag.
Günstige Zahlungsbedingungen.

Conditorei und Café Carola Aue

Täglich ab 4 Uhr nachm.
KONZERT
der original-bayrischen Stimmungskapelle,
D' Münchner Star'n
unter persönlicher Leitung
des bestens bekannten
Willy Faltermeier.
Jeden Sonntag von
11—1 Uhr mittags
Frühschoppenkonzert.

Parkhotel „Forelle“

Blauenthal i. Erzg.
Am Sonntag ab 3 Uhr
Künstler-Konzert
Ab 6 Uhr BALL.

5 Tage zur Probe

gebe ich ersten Interessenten
meine hochwertige Sprechmaschine
Marke Alauda mit natürlicher Ton-
Wiedergabe. Schon von RM 85.—
an RM 10.— Monatsraten. Die
billige Marktware führe ich nicht.
Schallplatten in jeder Preislage.
Katalog umsonst.
Werdauer Harmoniumfabrik
Max Horn, Abt. Sprechmaschinenbau, Werdau-Sa.

Herrenwäsche

liefert anerkannt best geplättet,
Hauswäsche auf Wunsch nach Gewicht gewaschen.
J. Paul Bretschneider, Aue, Ruf 381
Dampfwäscherei und Reuplätterei
Ecke Wodauer, Albert- und Eisenbahnstraße.
Seit 35 Jahren im Gange. — Eigene Geschäftsründ. 1903.

Patentbüro Thewerkorn

Ruf 5762, Zwickau i. Sa. Güterplatz

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine gutfüllende Sorten.
Ein Kilo: grau gefüllte RM 3.—, halbwelche
RM 4.—, weiße RM 5.—, bessere RM 6.—
und 7.—, baumwollene RM 8.—, 10.—,
beste Sorte RM 12.—, 14.—.
Versand portofrei, vollst. gegen Nachnahme.
Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.
Benedikt Gajtel, Robes Nr. 281 bei Plitz, Böhmen.

Technikum Lage INGENIEUR-SCHULE

Maschinenbau, Elektro-
technik, Holz-u. Tischler-
technik, Steinbau, Bauwesen,
Landwirtschaft, Viehzucht,
Bergbau, Landbau, etc.

Matkulatur gibt ab Unser Tageblatt.

Rund um die Welt

Ein Motorboot explodiert.

Auf dem Teich bei Potsdam wurden gestern um 10 Uhr Luftschiffversuche mit einem neu konstruierten französischen Flugmotorboot unternommen, das beim Niedergehen auf das Wasser plötzlich umstürzte. Der Unfall wurde vom Ufer aus bemerkt, und der Leiter der Luftschiffversuche eilte mit einem französischen Piloten, einem Tischlermeister und einem Mechaniker in einem Motorboot nach der Unfallstelle. In der Mitte des Teichs, etwa 100 Meter vor der Unfallstelle, fing aus noch unbekannter Ursache der Motor des Motorbootes Feuer. Dadurch explodierten die Benzinvorwärmer und bildeten hohe Flammen. Durch den gewaltigen Aufdruck wurden der Tischlermeister und der französische Pilot aus dem Boot geschleudert. Andere Boote eilten hinzu. Durch die starken Flammen war aber zunächst ein Vordringen unmöglich. Erst nach geraumer Zeit konnte man den Leiter des Luftschiffversuchs und seinen Begleiter aus dem brennenden Boot retten. Auch die beiden ins Wasser gestürzten Männer wurden geborgen. Leider erwiesen sich alle Wiederbelebungsversuche bei diesen beiden als erfolglos. Die anderen Männer aus dem brennenden Boot hatten schwere Brandwunden am ganzen Körper davongetragen und wurden nach Anlegung von Notverbanden in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht.

Darwinismus in der schwäbischen Donauengegend.

In der schwäbischen Donauengegend in Gailingen und Gundelfingen herrscht Darwinismus, der bereits im Mai ausbrach, aber dann abflaute. Im Juli und August ist die Seuche erneut in Erscheinung getreten, und die Zahl der Erkrankten beläuft sich bereits auf über 100, darunter 80 schwere Fälle, und eine Reihe von Todesfällen.

Neues Auslösen der Flammen in Luhe.

Zu der Brandkatastrophe in Luhe in der Oberpfalz wird weiter gemeldet: Gestern früh loderten die Flammen in Luhe erneut auf und wütheten weiter. Die Feuerwehren sind alarmiert. Wenn ungünstiger Wind aufkommt, besteht die Gefahr, daß auch der Rest der Ortschaft durch Feuer vernichtet wird. Bis in die späten Nachtstunden hinein waren 34 Anwesen mit allen Nebengebäuden eingeschmelt, eintige zum Teil durch das Feuer beschädigt. Zwei Drittel der Einwohner sind obdachlos und das ihnen verbliebene Eigentum besteht nur aus dem, was sie auf dem Leibe tragen. Aus Regensburg und Amberg ist je eine Abteilung Landespolizei in dem Unglücksort eingetroffen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und Helfend einzugreifen. Der Schaden ist noch kaum abzuschätzen.

Unterzahlungen bei der Kommandantur Berlin.

Die Generalstaatsanwaltschaft des Landgerichts I beschäftigt sich seit einigen Tagen mit einer Aufforderung erregenden Diebstahlsunterzahlungen beim Wirtschaftskontrollamt der Kommandantur Berlin. Nach den noch im Gange befindlichen Ermittlungen ist schon jetzt ein Fehlbetrag von 460 000 RM festgestellt worden. Verschuldet wird in erster Reihe der bei dem Wirtschaftskontrollamt tätige Oberzahlmeister Martin. In die Unterzahlungsaffäre ist außerdem der vorgelegte Inspektor, ein Beamter, der erst vor kurzem sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat, verwickelt. Die Unterzahlungen erstrecken sich auf einen längeren Zeitraum.

Lache Bajazzo.

Roman von J. Schneider-Foerstl.

Urheberrechtlich durch Verlag Oskar Welster Werdau i. Sa. (40 Fortsetzung.)

Als sie außer Sichtweite waren, blieb Richtofen stehen und sah mit seinen offenen ehrlichen Augen zu Hettlingen auf. „Ich weiß nicht, Achim, wie ich dir danken kann, daß du für meine Schwester das alles auf dich genommen hast — nur damit kein Fleck auf ihre Ehre kommt. — Das macht mich bis zu meiner letzten Stunde zu deinem Schuldner!“ Hettlingen wehrte erregt: „Sprich nicht mehr darüber, Boldi. — Es ist alles erledigt jetzt!“

„Ja, soweit schon — aber doch net ganz, mein Alter. Schau, bitten müßt ich dich halt noch, daß du nicht gar zu schlecht von der Witzl denkst — weil i' die halbe Nacht draußn bei dir in der Baracke gwehn is und sich dir an den Hals gemorfn hat!“

„Boldi, das ist nicht wahr!“ brauste Hettlingen auf. „Ret wahr is?“ sagte Richtofen ungläubig. Die Witzl hats aber gesagt, und schau, Joachim — sie is ja doch meine Schwester, und ich kann i' doch jetzt auch net verstoßn, wenn i' noch so tief gunkn wär!“

„Boldi! — Mensch!“ Hettlingen hob seinen Arm unter den des fassungslosen Freundes und führte ihn nach einer Bank in der Nähe. „Noch nie, auch in den Jugendjahren nicht, hatte er Richtofen weinen sehen. Das erschütterte ihn bis ins Innerste.“

„Boldi!“ bettelte er. „In welche Gebantengänge verirrst du dich denn da? — Deine Schwester hat sich nichts vergeben! — Nicht das geringste — nur ich, Boldi, hab mich nicht mehr beherrschen können und — hab sie an mich gerissen — und — und gefügt. Wenn du mir das als Ehrenschuld anrechnest — dann stehe ich dir ja zu jeder Stunde zur Verfügung!“

„Bist ruhig sein.“ fuhr Richtofen ihn an. „Bist sie etwa noch größer machen die Schuld, die wir an dir abzutragen habn? Ich glaub dir's eh, daß du die Witzl gschont hast — aber das bleibt halt doch hängen an ihr, daß b' dir sagt müßt, sie ist in der Nacht zu dir kommen und —“

„Jetzt hör aber auf!“ Hettlingens Rechte legte sich über Leopolds Mund. „Sonst kannst du erleben, daß ich grob werde. Ich müßt' mir d'fies, was Maria so Entschuldigtes

Die Not in Gelehrtenfamilien.

Am der Berliner Unterstadt wurde Anfang dieses Jahres eine Unterstützungskasse für die Hinterbliebenen des Lehrberufs gegründet. Aus dem jetzt ausgegebenen Bericht des Direktors geht hervor, daß diese Kasse bisher Beihilfen in Höhe von 85 000 RM an etwa 80 Hinterbliebenen früherer Unterstadtschüler ausbezahlt hat, weist an unterbetratete Lehrer. Unter den Unterstützungsempfängern befinden sich Träger der bedeutendsten Namen, die in früherer Zeit den Ruhm der Unterstadt bildeten. Durchschnittlich bekommen sie etwa 45 RM im Monat. Um besser helfen zu können — und da die Zahl der Bedürftigen ständig wächst —, ist beschlossen worden, vorzuschlagen, daß die beamteten Professoren der Unterstadt nicht nur wie bisher ein Prozent ihres festen Gehaltes, sondern auch ein Prozent der gesamten Vorlesungshonorare an die Unterstützungskasse abführen.

Moderne Straßenzücker.

In der vergangenen Nacht wurde kurz vor Mitternacht ein von einem Kaufmann aus Spandau gesteuertes Auto, in dem eine Dame mitfuhr, an einer Kurve der Chaussee Potsdam-Spandau von Räubern überfallen. Einer der Räuber sprang auf das Trittbrett, riefte jedoch wieder ab. Ein zweiter schwang sich an der Rückwand an den Wagen. Der Kaufmann zog einen Revolver und gab durch die Scheibe der Rückwand einen Schuß ab, durch den der Fremde verletzt wurde. Die beiden Räuber suchten darauf in einem Motorrad mit Beiwagen das Weite.

Ein Höhlenbewohner.

Vor einigen Tagen bemerkte man in den Anlagen des hinteren Gotthart-Leiches bei Mersburg einen alten Mann, der plötzlich in der Erde verschwand. Bei Nachforschungen entdeckte man eine umfangreiche Höhle, in der ein 71 Jahre alter Mann, nach seiner Angabe aus Altenburg, auf einem Heulager lag. Auf Befragen gab er an, daß er schon 1 1/2 Jahre in dieser Höhle hause. Seine Frau sei gestorben, sein Sohn gefallen, mit der Tochter lebte er in Unfrieden. Den Lebensunterhalt erwarb er sich durch Betteln.

Als der englische Touristen-Dampfer „Ranchi“ in den Kapengener Freihafen dußert werden sollte, kam der Schlepper vor den Bug zu liegen, wurde zum Kentern gebracht und sank. Der Kapitän und ein Matrose ertranken. Der Kapitän wurde gerettet.

Selbstmord eines Prager Bankdirektors.

Der Direktor J. Schula von der slowakischen Geldgesellschaft, die in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, hat in der Nähe Prags Selbstmord begangen, indem er sich vor einen Eisenbahnzug warf. Der Bankier soll größere unglückliche Spekulationen eingegangen sein.

Das achtzehnte Opfer von Dinkelscherben.

Von der Reichsbahndirektion wird mitgeteilt: Die 69 Jahre alte Witwe Rosa Schmieb aus Eßlingen bei Ulm ist im Krankenhaus zu Zusmarshausen (Württemberg) an den Folgen der bei dem Dinkelscherbener Eisenbahnunglück erlittenen Verletzungen gestorben.

Tod durch Roggenkappein.

Ein Blutvergiftung starb die Frau eines Forstarbeiters in Ullersdorf (Kreis Lützen). Sie stach sich beim Roggenmähen mit Stoppeln in den Fuß, wodurch eine Wunde verletz wurde. Nach vier Tagen mußte sie in das Krankenhaus Rottbus gebracht werden, wo der Tod nach weiteren drei Tagen eintrat.

In einer Lehmgrube verschüttet.

In einer Lehmgrube bei Maderling in der Nähe von Mersburg wurden drei spielende Kinder von Lehm Massen verschüttet. Während zwei gerettet wurden, konnte der Sohn des Arbeiters Diez nur als Leiche geborgen werden.

Der explodierte Kaffeekessel.

In der Schokoladenfabrik von F. A. Döhler in Jettli explodierte ein Kaffeekessel. Ein Schlossermeister und eine Frau erlitten schwere Verletzungen und mußten sofort mit dem Auto der Fabrik ins Krankenhaus geschafft werden.

Großer deutscher Erfolg auf der Automobilausstellung in Rio de Janeiro.

Die Große Automobilausstellung in Rio de Janeiro hat der deutschen Industrie einen großen Erfolg gebracht. Der Firma Opel, die als einzige deutsche Firma Personentransportwagen auf die Ausstellung geschickt hatte, ist es gelungen, den Grand Prix nach Deutschland zu holen. Der Erfolg wird als umso erfreulicher bezeichnet, als es sich hier um den ersten Versuch handelt, Brasilien als Absatzgebiet für deutsche Automobile wiederzugewinnen.

Billige Ferien

Wie ist das Fremdengeschäft 1928?

Die Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung hat bei den deutschen Verkehrsverbänden eine Kundfrage veranstaltet, um die vorläufigen Ergebnisse des Fremdenverkehrsgeschäftes bis zum 1. August 1928 festzustellen.

Auf Grund der eingegangenen Beantwortungen aus den Hauptverkehrsgebieten ergibt sich, daß mit ganz wenigen Ausnahmen überall in Deutschland der Verkehr gegenüber der gleichen Vorjahreszeit zugenommen hat.

Wichtigste muß aber festgestellt werden, daß fast durchweg eine Verkürzung der Aufenthaltsdauer vorgenommen wurde. Dieser Umstand hat in wirtschaftlicher Hinsicht die Kurorte stark benachteiligt. Ueberhaupt hat sich die Zahlungsfähigkeit des Publikums gegenüber 1927 nicht verbessert, sondern eher verschlechtert. Die Parole „Billige Ferien“ ist in diesem Jahre mehr denn je befolgt worden. Dies zeigt sich darin, daß an zahlreichen Orten eine deutliche Abwanderung in kleine Pensionen erfolgte, und daß die Nachfrage nach Einzelzimmern, Privatjimmern, vielfach mit Kochgelegenheit, außerordentlich zugenommen hat. Es konnte beobachtet werden, daß in den ersten Hotels und Sanatorien die entsprechenden Preise durchweg

gebiligt wurden, während in den kleineren Hotels und Gasthöfen des Mittelstandes häufig sogar die verhältnismäßig niedrigen Preise beanstandet wurden.

Am meisten haben unter der gesunkenen Zahlungsfähigkeit des Publikums der Sommergäste die Restaurationsbetriebe gelitten. Der Verbrauch ist erheblich gegen früher zurückgegangen, so daß sich die für den Saisonbetrieb gegenüber einem regelmäßigen Stadtgeschäft wesentlich höheren Aufkosten oft nicht mehr lohnen. Die Beschränkungen der Fremden waren in diesem Jahre sehr auffallend.

Im ganzen sind aber die deutschen Kurorte in Anbetracht der nicht besonders günstigen Witterung mit den Ergebnissen des ersten Halbjahres zufrieden. Infolge der heißen Juli-Witterung haben die Seebäder vielfach besser abge schnitten als das Gebirge und Mittelgebirge. Die Ausfahrten für den zweiten Teil der Saison sind im großen und ganzen recht günstig. Es sind überall zahlreiche Voranmeldungen für August und September eingegangen; bleibt das Wetter einigermaßen gut, darf man darüber hinaus allgemein für die letzten Monate mit gutem Besuch rechnen.

dadurch verbrochen hat, daß sie zu mir in die Baracke kam. Ich bin doch kein Bandit, der ein Mädchen, das sich einmal in seine Befahrung wagt, so ohne weiteres anfaßt. Das hat sie doch gemußt, daß sie von mir nichts zu fürchten braucht. Darum hat sie es auch getan. Ist das so etwas Schreckliches?“

Richtofen sah noch immer in tiefer Depression. „Wann ich denk, Joachim, daß ich jetzt genau siebzehn Jahr Vater- und Mutterstell an ihr vertritt, kann ich's gar nicht glauben, daß ich i' vor dem nicht hab bewahren können. Ist halt am Ende doch nicht das Richtige gwehn, die Aufzueherer von mir, wird halt doch was dran gefehlt habn, trotz aller Lieb und aller Müß, die ich mir gebn hab. Drei Jahr war i' alt, wie uns die Eltern gestorbn sind in einer Wochn. „Papa!“ hat i' zu mir gesagt, bis i' eingehn hat, daß das net stimmen kann, dann hat i' mich „Papa!“ gheißn, so viel hat i' auf mich gehalten. Und jetzt das! — Erschießn sollt ich i', hat i' mich bitt, wie i' mich ojehn hat — Willst es habn, Joachim? Ist dir gholn, wann ich das Leben auslösch, an dem das meinig hängt bis zum letzten Vater!“

„Boldi! Kein Wort mehr, oder ich laß dich spen! Du kannst jetzt wählen, ob ich bleiben soll oder nicht. Wir haben ohnedies nur mehr ganz kurze Zeit. Fehmann will durchaus heute abend zurück. Vielleicht komme ich wieder bald für ganz nach Wien. Ich habe Janes um meine Entlassung gebeten. Wenn ich irgendwo unterkommen kann, gehe ich wieder in die Heimat.“

Richtofens Hände tasteten nach den seinen. „Du müßt nicht kommen — geht Joachim? Sag nicht gleich nein, laß mich erst ausreden. Ich tät verzeihn mit der Witzl: Ein Jahr oder zwei oder vier und fünf, wie du's habn willst. Und dir tät ich die ganze Fabrik übertragn mit Generalvollmacht.“

„Du guter, treuer Mensch!“ sagte Hettlingen gerührt. „Aber ich kann es nicht annehmen. Jetzt nicht. Vielleicht später, Boldi! Nein, es soll keine Leere Redensart sein, ich hab ja schon so viel von meinem Stolge eingeblüht.“

Richtofen sah, daß er nicht umzustimmen war. So gab er das Witten auf.

Mit dem Nachtschnellzuge fuhren Fehmann und die Geschwister ab. Hettlingen war noch an die Bahn gekommen. Für eine Sekunde ruhten Marias Hände in den seinen. „Bergh müß!“ sagte er ehrlichen Herzens. „Ich hab nichts als dich in dein Leben gebracht.“

„Sie erwiderte nichts, aber als er mit abgenommenem Gut vor dem Fenster des Abteils stand und die Räuber sich bereits in Bewegung setzten, bog sie sich weit hinaus, sagte nach seiner grühenden Rechten, hob sie hastig zu ihrem Munde und schluckte heißer auf.“

Dann war es vorüber. Joachim sah den Rauchsehn nach, welche die Maschine jurächtlich, starrte Sekunden ins Leere, und ging dann nach dem Perron zurück, wo Diebow auf ihn wartete.

Noch nie war ihm sein Leben so wertlos erschienen wie in dieser Stunde. Er hätte es mit einem Lachen hingeworfen, wenn ein anderer es gemußt haben wärde.

Diebow blinzelte, als er ihm ins Gesicht sah. „Sie hätten dich noch ein wenig länger behalten sollen, die Herren vom Gericht, dann wärde ein Mönch aus dir geworden. So siehst du nämlich aus, mein Lieber! Erhaben über alles Irdische wie Buddha und schweigsam wie ein moderner Krappitz.“

Hettlingens Mundwinkel verzogen sich etwas. „Wollen wir jetzt heimgehen?“

Kurt strahlte ihn an. „Das ist wenigstens vernünftig gesprochen gewesen, Joachim! Jawohl, wir „gehen heim!“ Ich hab zwar g'ragt, ich wärde dich mit zu meinen Bundesbrüdern in die Kneipe nehmen, aber mein alter Herr hat geschworen, wenn ich dich nicht prompt nach Hause bringe, könnte ich etwas erleben. Da ich fürchte, es könnte nichts Gutes sein, gebe ich dir mülig das Geleit.“

Diebow freute sich maßlos über das schwache Lächeln, das über Hettlingens Gesicht glitt. Es war doch immerhin etwas. Er wärde schon Sorge tragen, daß der arme Mensch so bald als möglich wieder in die alte Passon kam.

Als Hettlingen am andern Frühmorgen an der Baustelle erschien, erwartete ihn eine große Ueberraschung: die dreihundert Arbeiter standen in Reih und Glied, und er mußte wie ein General die ganze Front abschreiten, um jede einzelne Hand, die sich ihm entgegenstreckte, brüden zu können. Am Schachtengang aber hing ein Niefertransparent von Grün umrahmt, mit einem „Willkommen“ in der Mitte.

Stumm, ohne ein Wort sagen zu können, wandte er den Leuten für eine Minute den Rücken.

Der Vorarbeiter trat rasch auf ihn zu und zog den Hut: „Herr Oeringeneur, seit gestern ist etwas Wasser eingebrungen, wir werden pumpen müssen.“

„Ja! Ich werde sofort selber nachsehen.“

Vor der Lösung des Rundfunk-Rätsels.

Professor Dr. Karolus, der Professor der Physik an der Universität, dem sein Verfahren zur Fernübertragung von Bildern Weltberühmtheit verschafft hat, ist jetzt dazu gelangt, unter Verwendung von wesentlichen Elementen der genannten Erfindung auch das Problem des Fernsehens zu lösen.

Auf der großen deutschen Funkausstellung Anfang nächsten Monats wird Prof. Karolus im Verein mit der Telefunken-Gesellschaft zum ersten Male mit dem sogenannten Fernsehapparat vor die Öffentlichkeit treten. Es handelt sich hierbei um ein Laboratoriumsgerät, so daß also immerhin Störungen nicht ausgeschlossen sind. Es ist jedenfalls gelungen, die Tragheit der Sendung zu überwinden und Bilder mit 10 000 Bildereinheiten zu übertragen. Außerdem aber — und das ist das Wesentliche des Gerätes von Prof. Karolus — ist es möglich, diese Bilder in der Sekunde zehn- bis fünfzehnmals zu senden, so daß sich daraus die Vorbedingungen für das bewegte Bild ergeben.

Die Entwicklung ist ferner soweit gefördert, daß in der Sekunde etwa 100 000 bis 150 000 Punkte übertragen werden können. Auf der Empfängerseite befindet sich die Karolus-Belle, während auf der Senderseite die Telefunken-Photo-Belle arbeitet. Die Sendegröße entspricht dem gewöhnlichen Filmstreifen in ihrem Ausmaß. Auf der Empfängerseite wird dieses Bild durch Spiegelung gegen eine Projektionswand auf die Größe von einem Quadratmeter gebracht.

Stärker als Tartarin von Tarascon.

Die Abenteuer des Tartarin von Tarascon, des berühmten Aufschneiders und Löwenjägers, sind das reinste Kinderpiel gegen das Ergebnis, das kürzlich ein englischer Geologe in Südafrika hatte. Dieser streitbare Gelehrte befand sich allein bei seiner geologischen Morgenarbeit im Feld, als ihn ein fettes Büchselein grünte in den Weg lief. Ueberrascht griff der Engländer nach seiner Wäsche und Schok. Quittend zeichnete das Ferkel auf den Schuß und wurde schlüchzig. Die Jagdlust packte den friedlichen Geologen, und ungeachtet seiner völligen Taubheit, die ihn zum Wildjäger untauglich machte, folgte er der Schwelchspur in den Busch. Wälsch fand er drei Hosen gegenüber, die sich unversehens an seinem Beutel gemächlich tanzten. Flucht war nicht mehr möglich, denn fauchend duckten sich die Löwen zum Sprung, und der Geologe bereitete sich in aller Eile auf sein seltsames Ende vor. Doch instinktiv rief er die Wäsche hoch und drückte dreimal in die gelben Wollbälle ab, die vor seinen Augen flimmerten. Nun mußte das Ende kommen! Doch nichts rührte sich. Endlich kam der Schuß zur Erkenntnis, daß er mit seinen drei Schüssen den drei Löwen das Lebenslicht ausgeblasen hatte, ein Jagdglück, das noch keinem Großwildjäger beschieden ward. Der Engländer war später ehrlich genug, zu bekennen, daß er, wäre er nicht taub, sich niemals in dieses Abenteuer gestürzt hätte.

Der aufgeklärte Windhund.

In Deutschland hat sich ja erfreulicherweise bereits der Plétegeier auf die Rennplätze niedergelassen, wo man dem deutschen Publikum den Ansturm der Hunderennen schmachtend machen wollte. In England und den englischen Dominions blüht dieser Ansturm vorläufig noch. Mitten, wo den Menschen der rechte Maßstab für die Sinnlosigkeit ihres Laus abhanden gekommen ist, scheinen die Opfer dieses Treibens selbst, die Hunde nämlich, sich auf besseres zu bestimmen. Jedenfalls hat einer der berühmtesten australischen Rennhunde, ein Terrier, der fast jedes Rennen, das er müßte, gewann, etwas getan, was die ganze Sache so sehr dem Fluch der Lächerlichkeit auslieferte, daß man hoffen dürfte, der ganze Betrieb werde an dieser Lächerlichkeit zugrunde gehen. Kaum war nämlich bei einem Rennen in Melbourne die Hundemeute hinter dem bekannten elektrischen Gitter abgelaufen, da machte die ausgesprochene Terrier kurz kehrt, wartete ruhig ab, bis der auf seinen Schienen und die Bahn treifende Gasse wieder an ihn heran kam und stürzte sich dann wie ein Verfechter des armen elektrischen Lampe, um ihn zu zerfleischen. Die noch auf dem Programm stehenden Rennen mußten nicht nur wegen des Fehlens eines elektrischen Schrittmachers, sondern auch deswegen abgefangt werden, weil das versammelte Publikum sich in Lachkrämpfen wälzte.

Auto-Vermietung
Tel. 329 Kurt Salzer Aue/Erzgeb.

Das war Hettings Wiedereintritt in seine Tätigkeit. Mit glücklich zufriedenerm Ausdruck sah Janes ihn nach, wie er mit einigen der Arbeiter in der gähnenden Höhle des Schachtes verschwand.

Als der Baron am Abend nach Hause kam, empfing ihn der Kommerzienrat mit den Worten: „Der Mörder ist gefunden!“ Und da Hettings Augen zu flimmern begannen, fuhr er rasch weiter fort: „Es ist ein Franzose, der seine Frau bis hierher verfolgt hat. Das Paar war erst zwei Monate verheiratet, was das junge Weib nicht hinderte, mit einem anderen hierher zu flüchten. Die Rache des Gatten hat sie aber doch erreicht. Er hat sich selbst gestellt. Der Staatsanwalt ist der Meinung, daß er nicht einmal allzu hart bestraft werden wird.“

Hettings sah die Zähne in die Unterlippe. Ohne jede Erwiderung ging er aus dem Zimmer.

Wochen gingen dahin! — Eine reichte sich an die andere. Leichter Frost setzte ein, der jedoch den Fortgang der Arbeit nicht hinderte. Joachim wollte erst nach Wien fahren, um das Fest mit der Mutter gemeinsam zu begehen, aber er fürchtete, daß das kaum Bernhardt wieder von neuem aufbrechen würde, und blieb in Wellington.

Er sah dem Christabend mit einer fürchterlichen Depression entgegen. Wie sehr doch das Herz an dem Alibergbrachten hing. Es war das erste Mal, daß er das Fest allein beging, fern der Heimat. Auch wenn er in früheren Jahren auf Reisen gewesen war, hatten die Eltern es sich ausbedungen, daß er Weihnachten nach Hause kam.

So war er einmal ununterbrochen sechs Tage und sechs Nächte unterwegs gewesen, um von Persien nach Wien zu kommen, und eben, als in der Villa die Lichter angezündet wurden, hatte er sich der Mutter unter den Baum gestellt.

„Du wirst sehen, Achim, es ist auch bei uns auszuhalten.“ neckte ihn Diebow. „Wir werden das ganze Haus voll Gäste kriegen. Langeweile gibt es nicht!“

„Es ist nur meiner Mutter wegen!“ lautete die Erwiderung. „Ich habe Frau Jesta geschrieben, sie am heiligen Abend bestimmt nicht allein zu lassen, aber ich habe noch keine Antwort von ihr erhalten.“

Diebow nickte etwas gerührt.

Und dann kam die Besprechungsstunde. — Für Hettings standen Aliberg und Alibergs Anwesenheit unter verschiedenen anderen Gästen.

„Verbrecher = Trusts“

Das Band der unbegrenzten Möglichkeiten

Bisher galt Chicago noch immer als das Dorado der Verbrecher und der wohlorganisierten Verbrecherbanden. Aber in neuerer Zeit häufen sich in New York Vorgänge, die darauf schließen lassen, daß auch in dieser Stadt nunmehr dieses Verbrecherunwesen sich eingemischt hat und seine Blüten treibt. Wenn auch die Kriminalstatistik und vor allem die Zahl der gewaltsamen Todesfälle in New York noch nicht die „Spitzenleistungen“ von Chicago erreicht, so ist es doch bezeichnend, daß in New York in einer der letzten Wochen fünf Menschenleben diesem Treiben zum Opfer fielen, ohne daß auch nur eine nähere Ursache und Veranlassung festgestellt oder etwa gar der Täter gefaßt werden konnte.

Der Kampf zwischen Polizei und Verbrecherunwesen hat besonders in den Großstädten der Vereinigten Staaten Formen angenommen, die wir Mittel- und Westeuropäer als geradezu grotesk empfinden.

Maschinengewehre,

gepanzerte Motorräder, mit eben solchen ausgerüstet, spielen eine nicht unwesentliche Rolle und gar oft ist in diesem Kampf die Polizei sogar unterlegen. Dies rührt zweifellos daher, daß die einzelnen „Banden“ nicht nur wohl ausgerüstete Organisationen sind, die über alle modernen technischen Hilfsmittel in großartiger Weise verfügen, so daß das Wort Banden eigentlich nicht mehr am Platze ist, sondern auch daher, daß diese Gesellschaften gegen sich eine Exklusivität wahren, die sie gemeinsam gegen den gemeinsamen Feind, die Polizei, stehen läßt, wenn sie sich auch untereinander auf das heftigste bekämpfen. Jede Streifenpolizei in ihre Angelegenheiten betrachten sie als den schwersten Eingriff in ihre „Rechte“, die auf der Grundlage des nacktesten Faustrechtes beruhen. Unter allen Umständen wollen sie „unter sich selbst“ bleiben.

So ist es verständlich, daß die

Polizei einen schweren Stand

hat und des öfteren wohl auch „den kürzeren zieht“. Man hat daher für diese Organisationen den Namen „Crime-Trust“ zu deutsch „Trust der Verbrecher“ geprägt, oder man bezeichnet sie auch aus einem Vergleich heraus als die amerikanische „Mafia“. Diese Bezeichnung stammt aus dem südlichen Italien und Sizilien, wo sich bis in die heutige Zeit, trotz Faschismus, diese geheimen Organisationen erhalten haben, die nicht unbedingt als Verbrecherbanden aufzufassen sind, denen vielmehr auch eine erhebliche örtliche politische Macht zukommt, die allerdings auch auf Faustrecht und Gewalt gegründet ist. Diese Analogie trifft auch für die amerikanischen Verhältnisse zu, da der

Einfluß dieser Trusts bis weit hinauf zu den führenden Persönlichkeiten

der Politik oder des öffentlichen Lebens reicht. Doch die Triebfeder ist die Sucht, ohne Arbeit im bürgerlichen Sinne des Wortes zu Einkommen und zu Vermögen zu gelangen. So sind diese Trusts der Korruption auf engste verschwistert und bilden für die Gesellschaft die ernsteste Gefahr, da man niemals wirklich auf ihre Spuren kommen wird und niemals wird feststellen können, was alles auf ihren Einfluß zurückzuführen ist.

Am bekanntesten sind ja diese Verbrecherbanden im Zusammenhang mit der Prohibition.

Aus dieser ist ein Geschäft gemacht worden und man weiß nicht so recht wie weit daran auch die Organe des Staates teilhaben. Doch kürzlich tauchte gerade in New York eine Erscheinung auf, die bis dahin dort unbekannt war. Das beste Geschäft ist immer noch die Erpressung und ihre Methoden sind verschieden und in diesem Falle recht eigen-

artig. Bei den kleineren Inhabern von Zigarrengeschäften, Restaurants und ähnlichen Betrieben erschien ein eleganter Mann mit einem eleganten Auto und bot Zigarren zum Kauf an. Diese Zigarren waren recht schlecht, der Preis recht unerschämmt, dafür aber waren die Zigarren mit einer Rauchbinde geziert, die das Konterfei der Eleganz trugen. Konnten sich die Inhaber der Geschäfte nicht entschließen, ein bedeutendes Quantum zu unwürdigen Preisen zu kaufen, so wurde ihnen bedeutet, daß es für sie besser sei, ihren Laden zu schließen und auch den Angestellten wurde der Rat erteilt, sich nicht wieder in diesem Geschäft blicken zu lassen. Diesem Rate wurde oft ein erheblicher Nachdruck verliehen und der Preis der für seine Nichtbefolgung bezahlt werden mußte, war oft das Leben. Lange Zeit konnte der Erpresser so seine Geschäfte betreiben bis es schließlich der Polizei gelang, ihn in einem regelrechten

Gesicht mit Panzerrollern und Maschinengewehren

zur Strecke zu bringen.

Uns mag dieses Treiben verwundern, aber wenn man hört, daß dieser „tätige Geschäftsmann“ etwa über 80 000 Stimmen in der Distriktsversammlung zu verfügt, so scheint es uns nicht nur einigermaßen erklärlich, sondern auch die Gefahr, die darin liegt wird uns deutlich. Es ist ja kein Geheimnis, daß diese Trusts nicht nur über die besten Rechtsanwälte verfügen, sondern daß sich ihre politische Fühlung bis weit hinauf in die maßgebenden Kreise erstreckt und daß auch ihre sonstigen Verbindungen nicht ohne Einfluß im wirtschaftlichen Leben sind. In Chicago meint man sogar, daß diese Trusts bei weitem stärker sind als alle anderen Kongresse oder selbst die staatlichen Organisationen.

Frägt man sich nach den Gründen für diese Erscheinungen, so wird man an dem Jynismus nicht vorübergehen können, der in diesem besonderen Fall darin liegt, daß der Erpresser auch gleich noch seine Photographie hinterließ. Unbelastet von allen kulturellen Traditionen und ohne die Schminke konventioneller Moralität setzt sich hier der rücksichtsloseste Egoismus in Gewalt an, deren Auswirkung eben nur dadurch zu erklären ist, daß er in den weitesten Kreisen auf Voraussetzungen trifft, die durch moralische Hemmungen kaum beschwert sind.

Der Anreiz zum Straßenbau.

Einer der vielen kleinen Sultane, die dem Generalgouvernement von Niederländisch-Indien unterstehen und vor ihren Untertanen ängstlich den Schein zu wahren suchen, als seien sie nur Verbündete und nicht Bajallen der Königin von Holland, hatte sich allen behördlichen Anforderungen zum Bau moderner Straßen innerhalb seines Staates verschlossen. Die Regierung wollte gegen den rücksichtslosen Potentaten nicht mit Gewalt vorgehen, sondern fand ein höchst einfaches und doch sehr wirkungsvolles Mittel, um den hohen Herrn von der Nützlichkeit guter Verbindungswege zu überzeugen. Eines Tages wurde nämlich Seiner Majestät ein wunderschöner Kraftwagen als ein Geschenk der ihm wohlgeleiteten Königin übergeben. Das Auto war ein wahres Meisterwerk und gefiel dem braunen Potentaten außerordentlich. Da der Sultan mit dem Bau eines Kraftwagens nicht vertraut war, konnte ihm auch nicht auffallen, daß sein Braunkauto keine Federung besaß. Als nun seine Majestät die erste Probefahrt auf den entlegenen Straßen seines Ländchens unternahm, wurde er natürlich im federlosen Wagen sehr krank. Der niederländische Resident, dem er sein Leid klagte, erklärte ihm, nur die grundlosen Straßen des Sultanats seien an den entsetzlichen Höhen schuß, und fuhr den Potentaten zum Beweise dieser Behauptung in seinem eigenen gut gefederten Wagen auf einer neuzeitlichen Straße spazieren. Dem Sultan leuchtete die Erklärung ein, und seitdem ist der hohe Herr ein eifriger Straßenbauer geworden. Die Straßen sind dort jetzt so gut, daß Seine Majestät selbst in seinem federlosen Braunkauto fahren kann, als läge er in Abrahams Schoß.

Von Wien war keine Zeile eingetroffen.

Janes kam auf ihn zu und nahm lächelnd seinen Dant entgegen: „Ich habe noch eine Kleinigkeit als Ueberraschung für Sie, lieber Baron, aber zu diesem Zwecke müssen Sie sich mit in das Auto bemühen. Es ist zwar nur ein paar Häuser weit, aber zum Laufen doch zu viel.“

Eine halbe Stunde nachher sah er mit Janes, dessen Frau und Diebow in dem geschlossenen Wagen, der keine fünf Minuten später vor einem Landhaus hielt, aus dem heller Kerzenschimmer drach.

„Ihr zukünftiges Heim, Herr Baron!“ erklärte der Kommerzienrat. „Ich möchte nicht, daß Sie sich immer nur als wenn auch geringerer — Gast fühlen und habe das Haus für Sie gekauft. Ich hoffe, daß Sie sich wohllich darin fühlen.“

Die Hettings Worte fand, hatte Janes bereits die Tür eines Raumes linker Hand geöffnet.

„Mutter!“

Joachim hielt das geliebte schöne Frauengesicht zwischen seinen Händen und sah in die gültigen feuchtschmelzenden Augen, die im Scheine der Lichter wie Sterne flimmerten.

„Mein Bub!“ — Die Baronin konnte sich nicht sattsehen an den Zügen ihres Einzigen, die doch so ganz, ganz anders waren, als sie dieselben im Gedächtnis hatte. „Mein Bub!“

Sie strich über seine Wangen und das dicke Blondhaar, klebte seine Hände und suchte in den großen dunklen Augen, aus denen noch die Qual und das Leid der letzten Monate zu lesen war. „Kun wird alles wieder gut, Achim! — Wir bleiben wieder zusammen wie früher. Komm vorlieb mit mir, Kind!“

„Mutter!“ — Er schloß ihr den Mund mit einem langen, innigen Kuß.

Und wieder gingen die Wochen.

Fröste setzten ein. Das bedeutete Stillstand für die Arbeiten im Tunnelbau. Dafür sah Joachim nun im Bureau und entwarf Pläne und Zeichnungen für Neues, das im Frühjahr in Angriff genommen werden sollte. Diese ununterbrochen rastlose Tätigkeit brachte Hettings Innenleben allmählich wieder ins Gleichgewicht, und als Diebow einmal kam und ihm erzählte, er möchte zu gerne nach Indien, Achim möchte aber mitkommen, weil er sich schandbar vor Arabien fürchte, löste dieser hell Blau.

„So weit ist er also wieder!“ berichtete Kurt zu Hause. „Nun warte ich noch ein paar Wochen, dann suche ich ihm eine Frau. Er wird sonst zu alt!“

Die Kommerzienrätin drohte ihm mit dem Finger. „Und du selbst, mein Junge?“

„Für mich sucht ja niemand!“ kam es vorwurfsvoll, was einen ungeheuren Vetterleitsausbruch bei dem Kommerzienrat auslöste.

Es wurde ein wunderbar harmonisches Zusammenleben zwischen Mutter und Sohn in dem neuen, traumlich möblierten Heim. Diebow war beinahe täglicher Gast. Er schleppte Joachim auf alle Fälle mit, zu unzähligen Einladungen und Herrenabenden. Hettings drohte, er würde sich, wenn er wieder käme, einfach verweigern lassen, was zur Folge hatte, daß Diebow ihn schon draußen im Bureau des Werkes anging und nach Hause geleitete und geduldig wartete, bis er sich umgezogen hatte.

„Es ist eigentlich eine grenzenlose Selbstverleugnung, Me ich mir da auferlege, Joachim,“ hatte er einmal gesagt. „Du weißt gar nicht, welches Opfer ich bringe, dich überall mit dabei zu haben. Wo du hinkommst, laßst du mich die ganzen Mädchenherzen weg. Und wenn die Männer die Blicke sehen, mit welchen dich ihre Frauen verschlingen, läßt du morgen von tausend Säbelhieben durchbohrt oder von einem Duzend Kugeln über den Haufen geschossen!“

„Ich habe noch nichts bemerkt davon!“ war die lakonische Erwiderung.

Manchmal des Abends, wenn Kurt „Dauarrest“ hatte, wie er sagte, sahen Mutter und Sohn sich gegenüber und tauschen Erinnerungen aus oder Joachim las der Baronin vor. Dann hing deren Blick in Selbstvergessenheit an seinem Gesicht, nach dem sich die Mädchen in Wellington umwandten. Einmal schluchzte sie unbeherrschert auf.

„Was ist, Mutter?“

Und als sie nur den Kopf zu schütteln vermochte, hörte er zu lesen auf, griff über den Tisch hinweg nach ihren Händen einset sein Gesicht hinein. „Noch einmal der Junge von alles vorbei!“

Junell spielte er auf dem Flügel, den Isabella damals aus der Potturmasse erstanden hatte und der nun in dem neuen Heim untergebracht war.

(Fortsetzung folgt.)

Und der Tod geht an Napoleon vorbei

Von Heinz Dieckhoff

Novembersturm rüttelt an den Dächern und heult sein wildes Lied dazu.

Maurermeister Büttel schiebt ein paar Scheite Holz in den Ofen. Dann lauscht er, sich behaglich im Lehnstuhl streckend, umponnen von wohliger Wärme dem Prasseln und Knistern der Flammen.

Feurige Lichter huschen in immer wechselndem Spiel über den Boden.

Rödtlicher Schimmer ist vor dem Ofen und über des Maurermeisters Schuße ausgegossen.

Die Blut ist rot. Und rot ist das Blut.

Maurermeister Büttel denkt an den Krieg zwischen Preußen und Frankreich.

Es klopf. Steuerrat Sprengel tritt herein.

Ob er eine gut schließende Büchse geliehen bekommen hätte, fragt er.

Der Maurermeister mag, wenngleich er nicht gerade sein Freund ist, doch nicht unzufällig sein.

Als der Steuerrat wieder gegangen ist, nachdem er sich mit sonderbarem Blick bedankt und kurz verabschiedet hat, schüttelt Maurermeister Büttel den Kopf; er mündert sich über die Schrüle des alten Herrn, der die freie Zeit, die der Krieg ihm bringt, zur Übung im Schießen benutzen will.

Die Tage vergehen, trübe und regnerisch, wie alle Novembertage.

Jeden Vormittag geht Büttel spazieren; er hat ja soviel Zeit. Wer läßt auch im Winter bauen, zumal in der Kriegszeit. Und jedesmal sieht er im Schloßpark den Steuerrat schießen.

Da wird er stuhl. Er weiß keinen Grund, weshalb der alte Herr sich dem Schießsport noch so eifrig widmen sollte; nein, er weiß keinen. Weder ist der Steuerrat ein Jäger, noch gehört er der Schießengilde an. Aber bei gutem und schlechtem Wetter läßt er seine Treffsicherheit.

Für einen angenehmen Zeitvertreib ist dieser auffällige Eifer zu groß.

Etwas Anderes muß dahinter sein.

Maurermeister Büttel überlegt. Den Steuerrat fragen möchte er nicht. Er kennt dessen Wortfargheit und Grobheit.

Aber er wird ihn beobachten. Vielleicht kommt er so hinter den Zweck der Schießübungen.

Am nächsten Morgen verbirgt Büttel sich in der Nähe des Platzes, auf dem Steuerrat Sprengel zu schießen pflegt.

Er sieht, wie fast Kugel um Kugel den Spiegel der Scheibe trifft.

Einige Male kommt es ihm vor, als gäbe, wenn ein Schuß besonders gut gefallen hat, ein schwaches höhnisches Lächeln über das Gesicht des Schützen.

Warum? Wem gilt es?

Maurermeister Büttel schaut dem Steuerrat noch öfter zu, ohne daß der es ahnt.

Aber nie gelingt es ihm, ein Wort zu hören oder etwas zu bemerken, was ihm einen Fingerzeig über Sprengels Absichten geben könnte.

Eines Nachmittags hallen Rufe und Schreie durch die Straßen.

Die Franzosen kommen.

Was niemand glaubte, ist wahr geworden. Auch in die kleine ostdeutsche Kreisstadt Weferitz, die freilich an der Heerstraße von Berlin nach Warschau liegt, kommen sie.

Es ist schon ein rechttes Unglücksjahr, das Jahr 1808!

Alles flüchtet in die Häuser. Die Türen und Fensterläden werden geschlossen. Angitwoll drängen sich die Bewohner hinter den schmalen Ripen, um zu sehen, was draußen vor sich geht.

In lausendem Galopp sprengen Kavalleriepatrouillen über das Pflaster, daß die Funken fliegen.

Maurermeister Büttels erster Gedanke ist, daß sich der

Steuerrat, dessen Franzosenhaß bekannt ist, nur nicht zu einer unbesonnenen Tat hinreißen lassen möchte.

Es passiert nichts.

Die Truppen marschieren weiter, nach Warschau, wie es heißt, wo Napoleon das Königreich Polen wieder herstellen wollte.

Andere Regimenter kommen dafür.

Die Einwohner müssen gegen Aufheben Brot, Fleisch, Kleidungsstoffe, Futter, Stroh und was sonst noch alles eine Armeedienung liefern.

Bald wissen die Leute nicht mehr, wo sie hernehmen sollen, was von ihnen verlangt wird.

Die Bauern sind aus ihren Dörfern in die Wälder geflohen und kampieren mit ihrem Vieh im Dickicht.

Steuerrat Sprengel hat, seit die Franzosen in der Stadt sind, nicht mehr geschossen.

Aber dem Maurermeister Büttel fällt auf einmal der Ausdruck seines Gesichtes auf; er ist rätselhaft; er hat zugleich etwas Bedrücktes und Unsicheres, aber auch etwas von gespannter Entschlossenheit.

Wenn Sprengel dem Maurermeister begegnet, weicht er ihm aus.

Nichts von Bedeutung ereignet sich.

Die Tage kommen und gehen, die Soldaten kommen und gehen.

Man hat sich an sie gewöhnt. Die Kinder spielen wieder auf der Straße; die Erwachsenen gehen ihrem Verufe nach, soweit sie noch etwas zu tun haben.

Die anderen stehen vor den Haustüren; sie schauen dem militärischen Treiben zu und unterhalten sich darüber.

Es haben sich mit der Lage abgefunden und tragen die ihnen aufgebürdete Last als ein unabwendbares Schicksal.

An einem Nachmittage spricht es sich herum, daß Napoleon am Abend eintreffen wird.

Er wird im Hause des reichen Tuchhändlers J. J. Vollmer wohnen, dessen Ware einen so guten Ruf hat, daß sogar die Chinesen ganz besonders die mit seinen Initialen gezeichnete Begehren.

Am Abend versammeln sich auf dem Marktplatz viele Einwohner.

Doch sie bekommen den Kaiser kaum zu Gesicht. Er langt in einer geschlossenen Kutsche an und begibt sich sofort in seine Wohnung.

Aber Maurermeister Büttel hat gesehen, wie die Züge des Steuerrates, als der Kaiser aus dem Wagenstieg, sich hastig füllt verzerrten und in seine Augen ein Glanz und Ausdruck trat, die er nicht zu deuten weiß.

Der Maurermeister erinnert sich dabei wieder der eifrigen Schießübungen des Steuerrates und nimmt sich vor, ihn am nächsten Tage, an dem Napoleon die Parade seiner Regimenter abnehmen will, nicht aus den Augen zu lassen.

Am anderen Morgen marschieren die Truppen in einem großen Karree auf dem Markt auf.

Auch Maurermeister Büttel ist schon seit dem frühen Morgen auf dem Platz und späht unruhig nach dem Steuerrat aus.

Wilde Ahnungen heunruhigen ihn.

Es ist ihm, als sei irgend etwas Schreckliches um ihn, gegen das er sich aufbäumen möchte und nicht kann, weil er nicht weiß, woher es droht.

Nur das ist ihm klar: des Steuerrates Sprengel Gesicht am gestrigen Abend, als er den verhassten Führer des Feindes erblickte, sagte allzu deutlich, daß er heute jede Rücksicht auf die Stadt und ihre Einwohner vergessen könnte, um seinen Daß zu fühlen.

Als Maurermeister Büttel ihn aber nirgend finden kann, hofft er, seine Ahnungen möchten ihn täuschen.

Da steht er, wie der Steuerrat ins Rathaus tritt, aber auch, wie er sich in der Tür noch einmal umschaut; er macht dabei wieder den unsicheren Eindruck, so als wollte er sich vergewissern, daß es niemandem aufgefallen wäre.

Der Blick des Steuerrates Sprengel läßt den Maurermeister nicht mehr los; es lag noch etwas Anderes, Besonderes darin.

Inzwischen bemerkt er, daß die Truppen bereit stehen und Napoleon gleich erscheinen muß.

Da glaubt er zu wissen, was der Blick bedeutete; er befürchtet das Schlimmste.

Vom Dachfenster des Rathausanbaues bis zur gegenüberliegenden Treppe, auf die der Kaiser sogleich heraustritten wird, ist nur eine kurze Entfernung.

Und der Steuerrat ist, wie er ja weiß, ein vortrefflicher Schütze.

Er denkt den Gedanken nicht zu Ende.

Vor seinem Auge taucht das lustige Spiel der Flammen auf, dem er damals zusah, als der Steuerrat kam, um sich die Büchse zu leihen.

Sie wachsen, sie werden immer größer, werden ein ungeheures lobendes Meer, das die ganze Stadt verschlingt.

Die Blut ist rot, und rot ist das Blut.

Mit Feuer und Schwert wird ein Krieg geführt.

Maurermeister Büttel drängt sich durch die Menge, dem Rathaus zu.

Da tritt der Kaiser aus dem Haus.

Die Soldaten rufen vor Verästelung; sie werfen ihre Säcken, Tornister, Säbel, Gewehre, Patronentaschen, Mäntel in die Luft.

Ein Geschrei und Gebrüll „Vive l'empereur“ braust über den Marktplatz, wie es die kleine Stadt noch nie gehört hat.

Jetzt gilt es. Es geht um Sekunden.

Maurermeister Büttel verschleucht alle häßlichen Gedanken.

Er weiß, wenn der tödliche Schuß gefallen ist, dann ist es gleich, ob man ihn oben bei dem Schützen findet oder mit all den anderen unten auf der Straße totschlägt. Viele würden es nicht sein, die am Leben blieben, wenn der Kaiser hier starb.

Büttel eilt, er ist im Rathaus.

Vielleicht kann er die Tat noch verhindern.

Er rennt, er klettert die Treppe hinauf, und — kommt gerade im letzten Augenblick an, um den alten Steuerrat noch zurückzureißen, der den Finger schon am Abzug hat.

Und der Tod geht an Napoleon vorbei.

Die beiden, die von dem Anschlag wußten, Maurermeister Büttel und Steuerrat Sprengel, der durch Berliner Beziehungen, bevor die Franzosen nach Weferitz kamen, erfahren hatte, daß aller Wahrscheinlichkeit nach Napoleon durch die Stadt kommen würde, dies aber im Interesse der Vorbereitung seines Anschlages geheim gehalten hatte, sprachen erst davon, als die Franzosenzelt zu Ende war. So kam der Verkauf später in eine Familienchronik und mit dieser auf unsere Tage.

Wäre aber der Maurermeister Büttel nur wenige Augenblicke später gekommen, so würde schon im Jahre 1808 der Marktplatz der preussischen Kreisstadt Weferitz zum Wendepunkt in der Geschichte geworden sein, zu dem sechs Jahre später Moskau wurde.

Zufall?

Die Trümmer dieser kleinen Stadt mögen ein zu geringes Denkmal für das Ende des großen Eroberers und Feldherrn gewesen sein.

Humor.

Die Ursache.

„Ueber meine Lippen ist noch kein unwahres Wort gekommen.“ — „Kein Wunder, Sie sprechen ja durch die Nase.“

Gesundheitslehre.

Lehrer: „... Ferner kennen wir einen Darm, deren, wenn er gereizt wird, uns große Unannehmlichkeiten bereiten kann...“
Dietrich, wie nennen wir diesen Darm?“
Schüler: „Schandarm!“

Nr. 31 Unsere Rätsellecke.

Kreuzwörterrätsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Schiffstiel, 8 Spielkarte, 6 weiblicher Vornamen, 8 Nebenfluß der Saale, 10 charakteristische Formgebung, 12 algermanisches Schriftzeichen, 14 Mundschentel im Dampf, 16 Stadt in Algerien, 18 Nebenfluß des Rheins, 20 Stadt in Frankreich, 22 Schlinge, 24 Wicht des Jägers, 27 Kreatur, 29 Papagei, 31 Stadt in Peru, 33 Jäger, 35 Graue Sohle, 37 Jeltrechnung, 39 Spatz, 40 Körnerfrucht, 41 Röhrenorgan, 42 etwas Unendliches; b) von oben nach unten: 1 Charaktereigenschaft, 3 Salzwasser, 5 Tierwohnung, 4 alkoholisches Getränk, 6 Stadt in Italien, 7 englischer Staatsmann (Weltkrieg), 9 Sprenggeschloß, 11 Nebenfluß der Davel, 13 Intervall, 15 Metall, 17 Blutgefäß, 19 nordlicher Gott, 21 Nebenfluß der Elbe, 23 Stadt, 25 durchsichtiges Gewebe, 26 Glangpunkt, 28 altes Längenmaß, 30 französischer Opernkomponist, 32 Affe, 34 Teil des Gesichtes, 36 Mineral, 38 Titel.

StilleSprung

in	nen's	du	meist		sticht	wur			
ne	ber	ten	ge	be	bers	be	du	den's	
be	Ma	ne	nicht	schaff	er	fannh	nicht	stib	schir
in	sel	und	vun	sen		stich	den	bei	und
ten	be		sen	ten	ne	was	zu	und	
wird	e	hoch	ge	sen	du		gold	schmer	
war	blühn	gen	erzu		sein	den	und	tau	frir
ka	ber	ber	dic	ja	tau	zu	ern	nen	gen
sticht	nicht	wacht	beh	los	schien	bei	sen	den	
auch	fr	10788	wur	und	sticht	ja			

Mineral

Mein Erstes ist im Schweizer Land gelegen, Mein Zweites hier und dort, auf allen Wegen; Mein Ganzes findet man am Dürrestrand, War schon im grauen Altertum bekannt.

Silbenrätsel

a — bel — ber — ba — bo — de — der — e — el — ek — en — es — er — fa — fi — gen — gi — gud — hy — i — ist — in — ka — ker — land — le — lis — lob — mann — mus — nau — ne — ne — new — ni — run — so — sy — ta — te — te — ter — the — ti — ton — uf — us — zet — zi

Aus vorstehenden 47 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort aus den Sprüchen Salomonis ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Lehrstuhl, 2. deutscher Dichter, 3. Gemäldegalerie in Florenz, 4. deutsches Feldengedicht, 5. Gesundheitslehre, 6. Biograph und Vertreter Goethes, 7. deutscher Schauspieler und Theaterdirektor, 8. Frühlingssymbol, 9. Lebensauffassung, 10. deutscher Dichter, 11. Schenke, 12. Selbstbeweihräucherung, 13. Anteilnahme, 14. englischer Physiker und Astronom, 15. Apffel der Deutschen.

StilleSprung (Sprichwortergänzungsrätsel)

Al das Keimen, Sprossen, Werden,
Vocht uns mit beiden Augen an,
Schön ist der Weg, schön ist's auf Erden,
Wenn sich das Herz dran freuen kann!
Ist man noch —, so weiß man kaum,
Wie sehr dies alles ist zu schätzen,
Wer recht — —, lebt wie im Traum,
Kein schön'rer Kann' den je erlangen. —
Jugend und Liebe, Frühling und Werden
Sind Wiltren, die viele zum Strauß sich gewunden,
Mögen sie werden zu Glüdes Erben,
Daß — — sie, daß sie sich gebunden!

folgen

Man munkelte seit einigen Wochen schon: So triffelt bei der Firma Schmidt und Sohn. Denn wenn der Chef des Einsatzes, das heißt Herr, Es an der nötigen Dreierlei fehlen läßt, Ist mit dem eignen Aug' nicht überall, Gibt's eines Tags 'nen Krach auf jeden Fall. Und heute las man in der Zeitung schon Vom ganzen Wort bei Firma Schmidt und Sohn.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzwörterrätsel: a) 1 Rhodi, 5 Oheim, 9 Lotal, 10 Romeo, 11 Islam, 13 Zeit, 15 Cos, 16 Sue, 17 Erna, 18 Daß, 20 Galatae, 21 Glas, 23 Uime, 26 Wit, 27 Ana, 29 Eis, 30 Trost, 32 Erban, 33 Tonne, 34 Erato, 35 Arsen; — b) 1 Ariele, 2 Homer, 3 Rai, 4 Jife, 5 Grae, 6 Rom, 7 Jesus, 8 Moses, 12 Vecarno, 14 Ungar, 16 Saale, 18 Am, 19 Heu, 21 Gasse, 22 Bier, 24 Wiene, 25 Essen, 27 Arna, 28 Aita, 30 Tat, 31 Lor.

Rätselsprung: Freude. Die Freude winkt auf allen Wegen, Die durch dies Pilgerleben gehn; Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen, Wann wir am Scheidewege stehn. O, wunder schön ist Gottes Erde, Und wert, darauf vergnügt zu sein; Drum will ich, bis ich Wsche werde, Mich dieser schönen Erde freun! Ludwig Heinrich Christoph Böttke.

Fortuna: ratios — Rat, Vos.

Ungeschick: Diener — Diner.

Geographisches Silbenrätsel: Wer Wind saet, wird Sturm ernten. — 1. Weser, 2. Elberfeld, 3. Rheinfeil, 4. Woblfart, 5. Jglau, 6. Redar, 7. Deidesheim, 8. Siebenbrügg, 9. Arber, 10. Elmshorn, 11. Tiffel, 12. Weifenitz, 13. Iferloh.

Ding und Eigenschaft: Objektio — objektio.

Fortschritt: Erkenntnissermögen — er, Kenntnis, vermögen.

Intognito....!

Von Karl Stilling, Rünchen.

„Diesmal reise ich Intognito ins Seebad!“ nahm sich Alwin selber, der große Rime, vor. „Unerkannt, unbemerkt wie irgend ein beliebiger Herr will ich mich meiner Sommerfrische freuen!“

Er wiederholte sich diesen Satz mit lauter Stimme dreimal, denn seine Sätze hatten den Vorzug, ihm zu gefallen.

War das in den letzten Jahren überhaupt noch eine Erholungsdreife gewesen? Schon beim Einsteigen, auf dem Bahnsteig ging es jedesmal los. Jemand ein vorwärtiger Baufisch tuschelte: „Rein, diese Rehnlichkeit mit Alwin Selber!“ und dann erforderte es natürlich der Anstand, ihr im vollständigsten Bariton hinüber zu lächeln: „Gnädiges Fräulein, ich bin es selbst!“ Ganz distret lächelte er dies, so daß es kaum die nächststehenden hundert Leute hören konnten. Und fünf Minuten später ging ein Wispern durch den ganzen D. Zug: „Alwin Selber fährt mit!“ Wenigstens kam es ihm so vor. Leute, die im Bagengang nicht das geringste zu suchen hatten, trieben sich vor seinem Abtritt herum, nur um hineinschleusen zu können. Wenigstens hatte er diesen Eindruck. Trat er in den Speisewagen, so wurde wie auf Kommando das Gespräch leiser und alle Hirne dachten gleichzeitig: „Wenn er sich doch zu uns setzen wollte!“ Wenigstens schien es ihm so. Und die Kellner setzten beim Bedienen eine verschämte Miene auf: „Wir wissen, wer du bist! Wir dürfen es bloß nicht sagen!“ Wenigstens hatte er dieses Gefühl.

„Ja, man hat es nicht leicht, so berühmt, so unbekannt, so mit Recht gefeiert zu sein!“ ging es dann durch sein bescheidenes Gemüt.

Und erst im Kurort selbst! Vom Hoteldirektor bis zum Piffolo titulierten sie ihn nicht anders als „Herr Hofschaulpieler“. Rein, das hatte er nicht beabsichtigt, als er den Meldezettel ausgefüllt hatte: „Alwin Selber, Hofschaulpieler“. Kein Wunder, daß ihn die Kurgäste auf Schritt und Tritte ehrsüchtig anstarrten! Rein, das beabsichtigte er keineswegs, wenn er, ein aufgeschlagenes Buch in der Hand, die Promenade auf und ab wandelte und das Lernen einer Rolle markierte. Und natürlich brachte jedesmal die Kurzeitung eine lange Notiz über seine Anwesenheit und sein Bild! Und das hatte er doch ganz gewiß nicht beabsichtigt, als er dem Redakteur einen Besuch gemacht hatte. Und selbstverständlich mußte er auch wieder mal „Das Hegenlied“ rezitieren! Und nie und nimmer hatte er dies beabsichtigt, als er einen Wohltätigkeitsabend vorgeschlagen und nur mit großer Mühe durchgesetzt hatte.

„Fürwahr, es hat seine Schattenseiten, ein so bedeutender, gewissermaßen unsterblicher Mann zu sein!“ seufzte er dann bescheidenes Herzens.

Aber diesmal hatte ihm der Arzt unbedingteste Ruhe, strengstes Ausspannen befohlen. Und deshalb nahm er sich vor: Intognito, Intognittissimo! Natürlich ist das leichter gesagt als getan. Nehmen wir einmal an, Bismarck oder Napoleon I. oder Chaplin oder Alwin Selber gingen über die Straße — würde das Volk sie nicht erkennen?

„Sind nicht meine durchgelesenen Bände aus allen illustrierten Zeitschriften bekannt?“ fragte er sich selbst mit tragischer Gebärde. „Zumal ich seit fünf Jahren alljährlich meinen fünfzigsten Geburtstag feiere? Oh, daß wir großen Männer so selten uns selber angehören dürfen!“

Würde es ihm gelingen, das Intognito zu wahren? Alwin Selber veränderte sein Neuhäuser wie ein Kintoppbetektiv. Er besorgte sich eine fabelhafte Perücke, klebte sich

ein Bärtchen an, ließ eine Hornbrille auf seiner Nase reiten. Er ließ seinen wackelnden Umhang (Schnittmuster Goethebenmal) zu Hause und klebete sich wie ein Kleinbürger.

Ebenjenseitig nahm er sein großes Lichtbild mit, das er sonst im Hotelzimmer aufzuhängen pflegte. Und das Gerolsteiner Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft bestete er nicht auf seinen Frack, sondern steckte es in die Hosentasche.

„August Meier, Konservensfabrikant“, schrieb er auf den Meldezettel. Und der ahnungslose Portier rebete ihn mit „Herr Meier“ an. Da, wie würden die Leser lachen, wenn er diese Episode in seinen „Memoiren eines schlichten Kunstjägers“ erzählen würde!

Das Intognito klappte. Hurra, es klappte! Im überfüllten Speisesaal sah er mit einem jungen Ehepaar zusammen. Sehr nette Leute. Sie sprachen sogar von Kunst. Und fragten ihn um seine Ansicht. Aber er erwiderte: „Rein Gott, wir einfachen Konservensfabrikanten können da nicht mitreden!“ Ohne jeden Unterton sagte er das; etwa so wie der alte Fritz gesagt haben könnte: „Rein Gott, was verstehe ich vom Militär!“

In seinem Zimmer freilich schüttelte er sich vor Lachen aus. Alwin Selber als Konservensfabrikant Meier — ich hätte gern geglaubt, daß eine derartige Begehung fürs komische Fach in mir schlummert! Eigentlich sollte ich mal in einer solchen Rolle auftreten! Aber nein, ich will Hallenberg nicht brotlos machen!

„Weim Tee sah er wieder mit dem jungen Ehepaar zusammen. Auf der Terrasse. Das junge Fräulein schwärmte vom Theater.“

„Theater?“ medierte er. „Ich habe seit zehn Jahren kein Theater mehr betreten!“ (Genial hatte er das gesagt! Diese Antwort könnte in einem Schakspeare'schen Lustspiel vorkommen!)

„Meistens ist ja auch das heutige Theater eine Enttäuschung“, stimmte der junge Ehemann bei. „Einen Stiefel spielt die heutige Generation zusammen! ... Man sieht überhaupt keine anständigen Vorstellungen mehr!“

„Das kann man doch nicht so allgemein sagen“, schwedte es Alwin Selber auf der Zunge. „Im Hoftheater unserer Landeshauptstadt zum Beispiel, da ist ein gewisser Alwin S., aber er bellann sich noch rechtzeitig und verschluckte diese Erwiderung.“

„O Männe“, antwortete für ihn das Fräulein, „du mußt nicht so verallgemeinern. Es gibt noch wundervolle Schaulpieler! (Ein dankbarer Blick traf sie.) Neulich beispielsweise in unserem Hoftheater (Alwin Selber nahm alles zurück, was er jemals gegen die Frauen gesagt hatte), da gastierte Alexander Wolff.“

Alwin setzte die Teetasse nieder. Sie wäre ihm sonst aus der Hand gefallen.

„Beißt du, Männe, Wolff ist doch zu himmlisch! Seine Darstellung des Hamlet, diese Tiefe der Auffassung, diese ...“

Da erhob sich Alwin Selber in seiner ganzen Größe und donnerte über die Terrasse, so daß man es in dem entferntesten Winkel des Kurhauses hörte: „Wolff hat überhaupt keine Auffassung! Ein Schafstam! Ich dank! Wenn ich Ihnen das sage, können Sie es glauben! Ich bin nämlich der berühmte Hofschaulpieler Alwin Selber!“

Drei Tage später stand im Kurblatt die übliche Notiz mit Lichtbild, drei Tage später sah man wieder einen Mann rollen-

studierend über die Promenade wackeln, und acht Tage später fand ein Wohltätigkeitsfest unter gütiger Mitwirkung des Herrn Hofschaulpielers Alwin Selber (auf allgemeinen Wunsch „Das Hegenlied“) statt.

„So geht es einmal!“ erzählte Alwin seinem Hausarzt. „Morgens um elf Uhr war ich angekommen und nachmittags um fünf hatte es sich schon herumgesprochen!“ Und der medizinische Menschentemner meinte: „Ich begreife es! Sie haben sich zwar bewundernswert in der Gewalt, Herr Hofschaulpieler, aber: einen Fachgenossen loben hören — das hält kein Bühnenmensch aus!“

Louis Corinth-Anekdoten.

Als Louis Corinth noch nicht „große Klasse“ war, gab es doch schon etliche Sammler für Corinth's. Die Mehrzahl war nach Corinth's Meinung recht kaufmännisch eingestellt. Aber einen „idealen Sammler“ hatte er und auf ihn hielt er sein Liebelang große Stücke. Es war ein pommerischer Maurer, der Grochen um Grochen parste und sich dann für 20 und 50 Mark Corinth's kaufte. Der Mann brachte es weiter, wurde Poller und später auch Maurermeister. Und als er das erste eigene Haus gebaut hatte, da war Corinth sein Gast bei vornehmerem Gänsebraten. Da kam jaghaft der Sohn dieses tüchtigen Mannes zu Corinth heran und bat ihn, ihm für sein erstes erspartes Geld doch einen „billigeren Corinth“ zu überlassen.

Eine Schülerin Corinth's erzählt, der Meister sei oftmals kurz vor 12 Uhr mittags in die Meisterklasse gekommen, „mal auf 'ne Viertelstunde hier reingucken.“ Da sei es aber oft vorgekommen, daß irgendeine Arbeit ihm gefiel, und er fing an zu malen, und er biß sich fest an der Arbeit und alles um ihn her versank. Wenn er dann aufblühte, waren gewöhnlich Stunden vergangen. Und Corinth war es dann jedesmal peinlich, daß er wieder daran vergessen hatte, daß er „bloß mal auf 'ne Viertelstunde hatte reingucken“ wollen.

Corinth malte sehr realistisch. Einmal porträtierte er einen Industriellen, der vom Schönheitsideal sehr weit entfernt war. Als er von einem Freunde, der das Bild gesehen hatte, gefragt wurde, wie der Familie denn das Porträt gefallen habe, meinte Corinth: „Die guten Leute haben gesagt, sie hätten alle gemeint, sie hätten nicht gewußt, daß der Vater so aussieht.“

Warum nicht zu Miana wohnen?

Bau mit Eigenheim-Baugeld der Bausparkasse der **Gemeinschaft der Bauinhaber**

Ordnungsgemäße Ortlichkeit mit bester Luft. **Dänenrot-Württemberg**

Unkündbare Tilgungsdarlehen zu 4 oder 5% Zins

In 2½ Jahren wurden 2701 Bausparern über 28 Mill. RM. zur Verfügung gestellt. Solange Darlehen werden nicht gegeben.

Praktische Schürzen

W57339 Beyer-Schnitt
Teller. Gr. 90 cm gemusterter, 85 cm einfarbiger Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitt ersichtlich für 30 Pf.

W57320 Beyer-Schnitt
Teller. Gr. 90 cm einfarbiger, 85 cm einfarbiger Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitt ersichtlich für 30 Pf.

W57312 Beyer-Schnitt
Teller. Gr. 90 cm einfarbiger, 85 cm einfarbiger Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitt ersichtlich für 30 Pf.

W57311 Beyer-Schnitt
Teller. Gr. 90 cm einfarbiger, 85 cm einfarbiger Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitt ersichtlich für 30 Pf.

W57162 Beyer-Schnitt
Teller. Gr. 90 cm einfarbiger, 85 cm einfarbiger Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitt ersichtlich für 30 Pf.

Keine Verkaufsstelle am Ort, bestelle man alle Schnitt- und Muster durch: **Beyer-Schnitt, Leipzig, Weststraße 72.**

Sparkasse der Stadt Aue

verzinst

satzungsgemäße Einlagen mit	5 %
Gelder mit einer Kündigungsfrist von wenigstens 1 Monat mit	6 %
Gelder mit einer Kündigungsfrist von wenigstens 3 Monaten mit	7 %

An- und Verkauf, sowie Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Entgegennahme von Versicherungsanträgen für Lebens- und Sachversicherung jeder Art für die öffentliche Versicherungs-Anstalt der Sächsischen Sparkassen.

Wäscherei und Blätterei

von Oberhemden, Kragen, Servietten, Manschetten und Hauswäsche. Scharfe Wäsche- und Bleichmittel kommen nicht zur Verwendung. Fachmännische schonende Behandlung der Wäsche.

Ernst Wert, Aue, Jägerstraße 2.

Erststellige

Hypotheken

für Industrie, Landwirtschaft, Private in jeder Höhe, reell und schnellstens

durch Kurt Oehler
Niederschlema, Erzgeb.

Verwenden Sie nur

GALVANOS
in
Bleiprägung
nach dem
Albert Fischer-Verfahren
und
Chemnitzia-Matern
aus der Klischeefabrik

PAUL WEBER & SOHN-CHEMNITZ



Empfehle diese Woche prima lebende Spießforellen, Karpfen, Schleien und Aale, blutfrische Seefische, auch ist eine große Sendung Goldfische wieder eingetroffen; ferner junge Prager und Dresdner Hasfermaßgänze, Enten, Tauben, Brat- und Subenhühner, Rehrücken, Keulen und -Blätter, auch wird alles bratfertig und geteilt abgegeben.

Paul Matthes, Fisch-, Wild- und Geflügelhandlung Aue
Telefon 272.

Einige Mädchen

im Alter von 15 J., für leichte Beschäftigung gesucht.

Wäschefabriken
Gebr. Simon A.-G.

Jüng. tücht. Bau Schlosser

sofort gesucht.
Georg Eilers, Aue, Bodauer Gasse.

Bekannte, leistungsfähige Sprechmaschinenfabrik sucht tüchtige Vertreter

zur Uebernahme einer Verkaufsstelle. Geringe Kautions für Auslieferungslager erforderlich. Seriöse Bewerber werden gebeten, Meldungen unter A. T. 325 an die Geschäftsstelle dieses Blattes einzusenden.

Drucksachen

in sauberster Ausführung liefert schnell und preiswert die Buch-uckererei des

Tageblattes.

Bade-Mäntel, -Anzüge, -Umhänge

sowie alle Bade-Artikel, Hauben, Wasserbälle usw. kaufen Sie preiswert bei der
Sporthaus Chemnitz G. m. b. H., Filiale Aue
Ecke Ernst-Papst- und Carolastraße.

Polstermöbel

Clubsofas, Clubstühle, verschied. andere Sofas, Chaiselongues sowie Bettstellen mit Matratzen verkauft stets preiswert.

Georg Uhlig, Aue, Wettinerstr. 37.



Die Technische Stadt
Jahresschau Dresden
Mai-Oktob.

PIANOS

neue und gebrauchte // Beste Marken, besonders günstige Preise // Bequeme Zahlungsweise.

Musikhaus A. Gottbehüt

G. m. b. H.
AUE, Poststraße 11.

Telefon 612.

Fast neuer, offener vierstügender Brennabowagen

8/25, letzte Type, sehr günstig zu verkaufen. Erlaubt unter A. T. 339 an das Auer Tageblatt erbeten.

Laden

in bester Geschäftslage von Aue, ca. 30 Quadratmeter groß zu vermieten.

Näheres durch:
Architekt Hans Kästner, Aue,
Schwarzenberger Str. 25 - Fernruf 549.

Wirtschafterin,

bede 40erin, ohne Anhang, in allen Zweigen des Haushalts gründlich erfahren, über 15 Jahre in einem Haus tätig gewesen, sucht

in frauenlosem Beamten- oder Geschäftshaus (Witwerw. Kind nicht ausgeschlossen), geeigneten Wirkungstreis. Angebote unter A. T. 340 an das Auer Tageblatt.

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Su erst. im Auer Tageblatt.

Christe Frau

zur ganztägigen Aufwartung für Dienstag und Freitag gesucht. Angebote unter A. T. an das Auer Tageblatt.

Suche für sofort oder später Stellung im Haushalt.

(20 J.) Mögl. Familienanstell. (Dauerstell.) Off. an J. W. Eisenhaid, Adler-Drogerie.

Kautschukstempel für jeden Bedarf liefert Auer Tageblatt.

Wer elegante Wäsche liebt und sie erhalten will wäscht mit Persil

Der bewährte Rat - das Stroh in kalter Persillauge leicht durchziehen, in kaltem Wasser, dem etwas Kochensalz beigegeben wird, gut spülen, zum Trocknen auf saubere Tücher ausbreiten - sichert immer eine gründliche und vollkommene Reinigung. Befolgen Sie bitte diese Anwendung, es ist Ihr Nutzen.



Persil bleibt Persil!

Ein Wunder

ist es nicht, daß wir

Scheuer's

Doppel-Ritter-Cichorie

ist es nicht, daß wir uns
ganz einfach durch den
Kaffee-Zusatz
mit Luft 120 Jahren ist

HUF-EISEN-PAKEL

GARANTIERT EBEN GESUNDESTEN U. BESTEN KAFFEE!

Städt. Bauschule

Glauchau/Sa.

Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau

Beginn des Wintersemesters: 1. Nov., d. Vorkurses: 8. Okt. Altbew. Lehrer, neue Schulräume, Lehrplan der sächs. Staatsbauschulen. Zulassung z. Baumeisterprüfung. Preisw. Wohnungen. Prospekte gegen Voreinsendung 1 RM.

Die Direktion.

Jetzt bin ich glücklich!

Im Aue-Schuh gibt's keine Fußschmerzen mehr - so lauten gar viele Urteile. Kleinverkauf der Aue-Schuh im Auer Reform- und Sport-Schuhhaus Albert Schmidt, Aue Wettinerstraße. Begr. 1887. Tel. 1067. Jeden Dienstag nachm. 2-6 Beratung üb. Fußrankenpflege

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern!



1 Pfund graue, gute, geschlossene Bettfedern 80 Pfg. bessere Qualität 1 RM, halbe weiße, flaumige 1 RM 20 u 1 RM 40; weiße, flaumige, geschliff. 1 RM 70, 2 RM, 2 RM 50, 3 RM; feinste geschlossene Halb-Raum-Herrschafsfedern 4 RM, 5 RM, 6 RM. Halbweiße

Dannen 5 RM, weiße 7 RM, hochfeine 10 RM. Versand jeder beliebigen Menge sofort gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.

G. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.



Tore, Türen

Frontgitter, moderne Markisen usw.

Georg Eilers, Kunstschlosserei, Aue, Erz

Telephon 1144.

Zeichnungen und Kostenanschläge unverbindlich.

Letzte Neuerungen:
Zwangweise Großbuchstabenperre
Geräuschloser Wagenrücklauf.

KAPPEL

KAPPEL

Bezirks-Vertretung: Ernst Ehrhardt, Aue, Oststr. 31.
Zuverlässige Reparatur-Werkstatt für alle Schreibmaschinen-Systeme.

Das Leben im Bild

1928

1928

Illustrierte Beilage zum

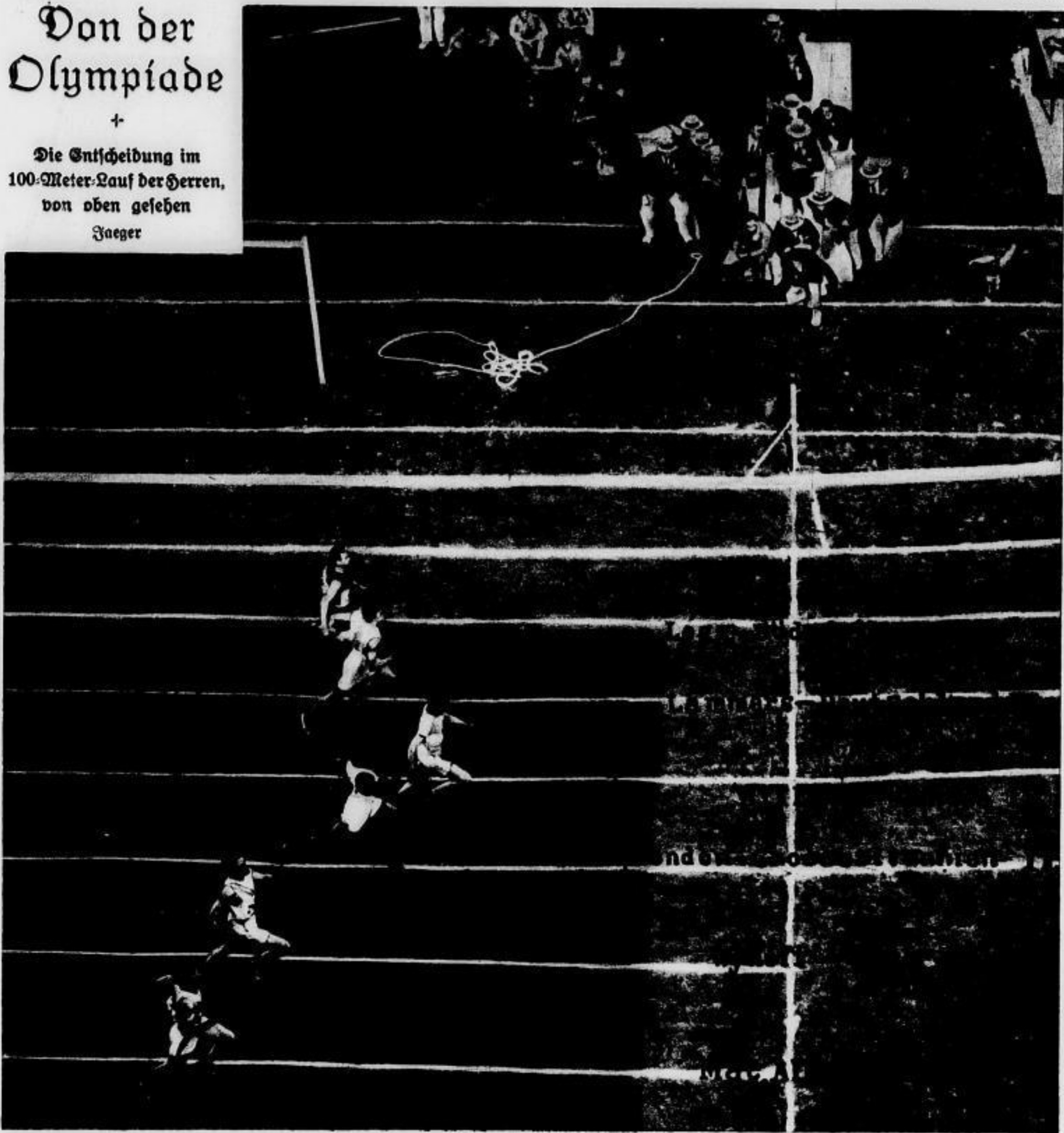
Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Don der Olympiade

+

Die Entscheidung im
100-Meter-Lauf der Herren,
von oben gesehen
Jaeger

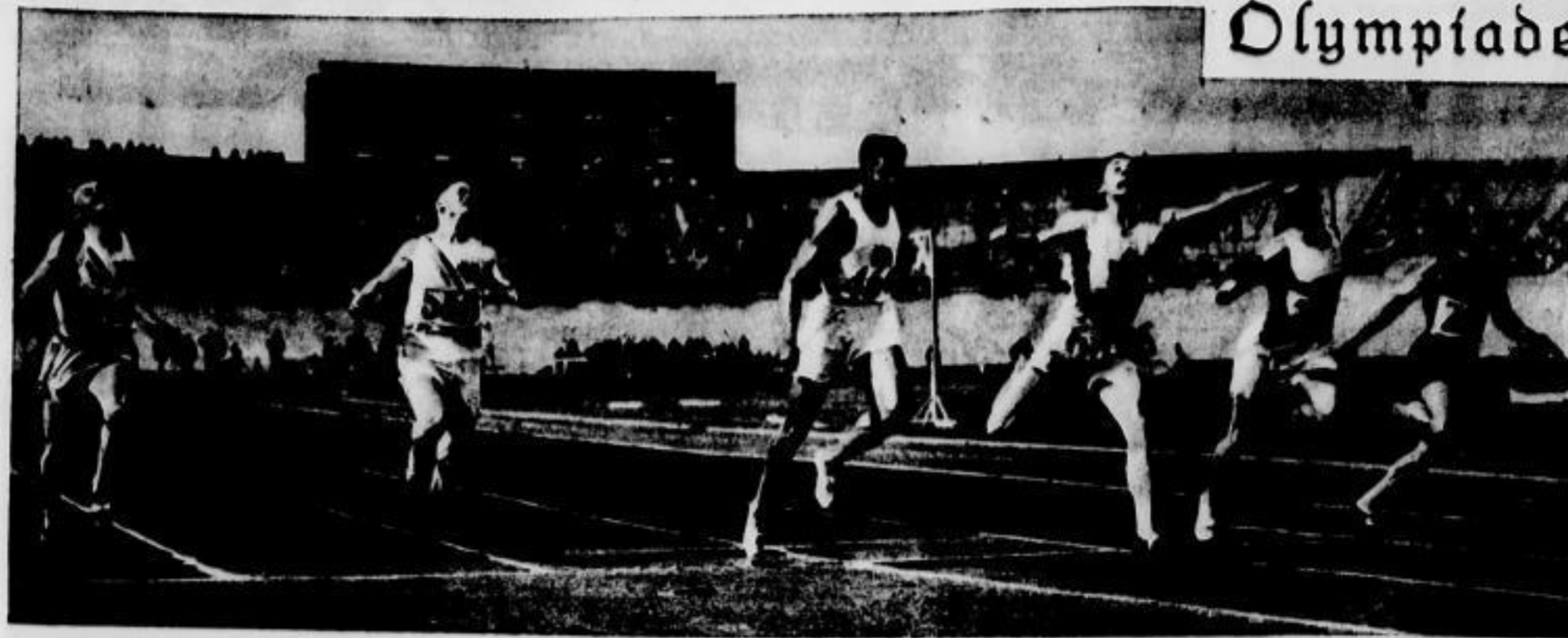


e für
edern!
e, gute, ge
ern 80 Pfg.
M, halb
1 M 20 u.
Raumige, ge
M, 2 M 50,
iffene Halb
astfedern
halbweiße
Berwand jeder
von 10 Pfb.
üd. Muster

AK

Prag XII.

re,



Die Entscheidung im 100-Meter-Lauf der Herren — von vorn gesehen. (Vgl. unser Titelbild, das denselben Endkampf, jedoch nicht in der Stellung wie hier sondern wenige Meter davor, zeigt.) Der zweite von rechts, der Deutsche Hammer, konnte die gefürchteten beiden Amerikaner Mac Millan und Winstone schlagen und bringt durch seinen ehrenvollen dritten Platz eine olympische Medaille nach Deutschland Jäger



Bild links:
Der Allensheimer Feldwebel Hirschfeld, der mit einem Wurf von 15,72 Meter im Kugelstoßen ebenfalls einen dritten Platz hinter den Amerikaner Aud (15,87 Meter, neuer Weltrekord) und Briz (15,77 Meter) belegen konnte. — Die Schönheit der Stellung erinnert an Plastiken des klassischen Altertums Jäger



Bild rechts:
K. Helbig-Deutschland, zusammen mit dem Österreicher Haas Sieger im Gewichtshoben, Gruppe Leichtgewicht. Im Schwergewicht war der Deutsche Straßberger seinen Gegnern weitaus überlegen. Im Federgewicht belegte der Deutsche Waelper den dritten Platz. So wurde Deutschland mit 24 1/2 Punkten Sieger im Gesamtergebnis des Gewichtshobens vor Frankreich mit 19 und Österreich mit 16 1/2 Punkten. Helbig ist Sticker von Beruf und lebt in Plauen, wo er an der Maschine zarte Spitze für Taschentücher und Damenwäsche arbeitet Sennede

Bild unten:
Flugzeugaufnahme des Stadions zu Amsterdam während des Einmarsches der an der Olympiade beteiligten Sportler. Die dritte Mannschaft von rechts ist die deutsche Jäger



Das Ende
„Bertha B.“
zum Schluß



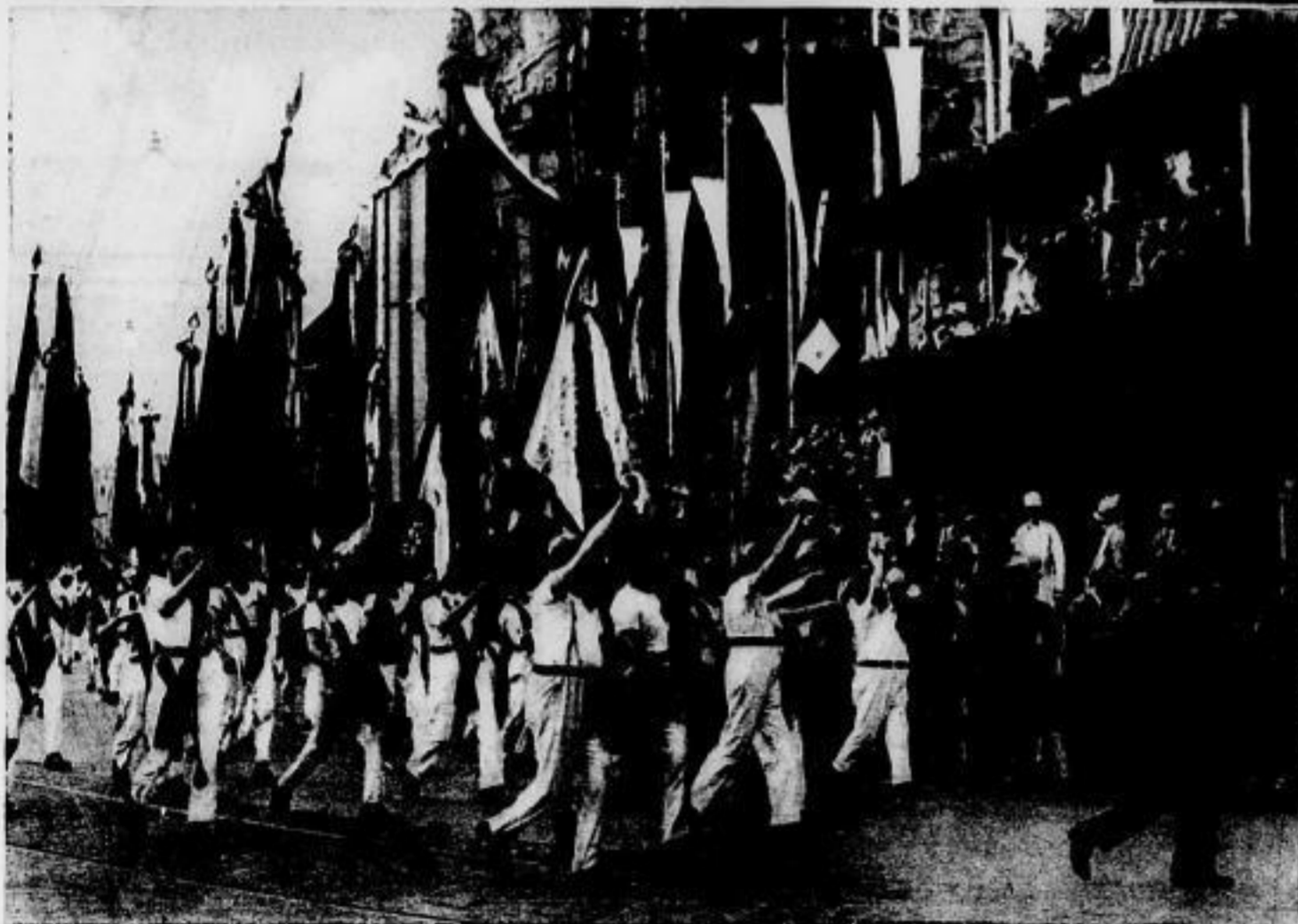
Turnen und Sport

← Bild links:
Von den Einzel-
vorführungen im
Kunstturnen auf dem
Rölnner Turnfest.
Der Vorschprung über
den Tisch ist eine der
schneidigsten turner-
ischen Übungen und
sah deshalb besondere
Beachtung
S. D. D.



Kämpfende Gruppe während des
Korbball-Spiels in Röln. Der
Ball muß in das oben hängende Netz
geworfen werden

Schreier



← Bild links:
Vorbeimarsch der Turner vor
der Ehrentribüne, von der General
Heye, Admiral Müller, Reichsinnen-
minister Severing, Oberbürgermeister
Dr. Adenauer, Professor Berger und
viele andere die Turner grüßten.
Ein großer Festzug der Hundert-
tausende durch die Straßen von Röln
beschloß dann das 14. deutsche
Turnfest

Photo-Union



← Bild links:
Bedeutende Erfolge
konnten die Rhönflieger
bei dem französischen Segelflug-
Wettbewerb in Pauville nahe
Cherbourg erringen, wo sie in
allen offenen Bewerben siegten.
— Segelflieger Mehring wies
mit einem Fluge auf dem Flug-
zeug „Darmstadt“ von 30 Mi-
nuten, bei dem er 28 Kilometer
zurücklegte, die beste Leistung
auf. Mit demselben Apparat
gelang es Hesselbach, bei Vor-
führungen in Amerika mit
einem Flug von 4 Std. 5 Min.
einen allerdings inoffiziellen
amerikanischen Rekord auf-
zustellen
Photothek



Das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft in Hamburg brachte einen verdienten Sieg des Hamburger Sportvereins über ↑
„Hertha B. S. C.“ mit 5:2 Toren. So wurde „Hamburg S. V.“ deutscher Fußballmeister 1928. „Hertha B. S. C.“ hatte sich zum drittenmal
zum Schlussspiel heraufgespielt, — um wieder zweiter zu bleiben. Etwa 40000 Zuschauer wohnten dem Spiele bei. — Harber „H. S. V.“ schießt
trotz harter Bedrängnis ein Tor
Fotoaktuell

R u n d u m d e n



Bild oben:

Schloß Weersburg, das bereits im siebenten Jahrhundert erbaut wurde. Lange Jahre hindurch lebte hier die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff

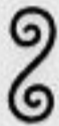


Bild unten:

Der Diebsturm in Lindau



Bild oben im Kreis:
Kloster Reichenau auf der Bodensee-Insel Reichenau, durch Scheffels Ekkehard in allen deutschen Landen wohlbekannt. Im April 724 entstand hier eine der ersten deutschen Bildungsstätten, die sich dann allmählich zu einer Hochburg der Wissenschaft entwickelte

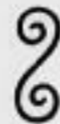


Bild rechts im Oval: →
Abendstimmung in Friedrichshafen



Bregenz mit den Boralberger



Wasserburg, am Bodensee



Bodensee



Alpen
und den
Schweizer Bergen



Bild oben:

Am Hohentwiel, der sagenumwobenen
Felsklippe, auf der „Herzogin Matwiga“
lebte



erburg, einem Bodensee



Bild unten:

Der Pulverturm von Lindau



Bild oben im Kreis:
Überlingen, das mit seinen
vielen mittelalterlichen Häusern
auf den Fremden große An-
ziehungskraft ausübt.
Sein Münsterchor ist ein Meister-
stück der Altgotik

Sonderaufnahmen
für unsere Beilage von Alpen-
photograph Bischofsberger,
Rempten im Allgäu



Vom Tage



Bild rechts: —>
Weitere Versuche mit dem Haketenzug
 führte der Erfinder M. Kallier ohne die Unterstützung der Opelwerke mit einer Parzer Haketenzugfabrik zusammen durch. Der erste primitive Versuchswagen (Holzräder ohne Kugellager) erreichte bereits eine Stundengeschwindigkeit von 210 Kilometer. Allerdings entgleiste er bei einer weiteren Fahrt. Neu ist die Anordnung der Haketenzüge, die über den ganzen Wagen verteilt sind
 Press-Photo



Geheimrat Professor Dr. Max Rubner, der bekannte Berliner Physiologe und Ernährungswissenschaftler, feierte Ende Juli sein goldenes Doktorjubiläum — In Nr. 13 unserer Beilage „V. I. B.“ brachten wir einen Kuffag aus seiner Feder über Süßspeisen
 Photothek



Gerettete der Mobile-Expedition:
 Oben der Prager Professor Behounek mit seiner Braut bei der Ankunft in Berlin. Nebensiehend eine Aufnahme aus der Italienischen Gesandtschaft in Kopenhagen; von links nach rechts: Ingenieur Troiani, Marineoffizier Sennede, A. B. E.



Die durch ein schweres Brandunglück zerstörten Gebäude einer Leberfabrik in Friedrichshafen am Bodensee; sämtliche Maschinen und große Vorräte wurden ein Opfer der Flammen
 Bodemann, Friedrichshafen
— Bild links: Der Einsturz einer Gipsdecke im Weimarer Fernsprechanstalt forderte das Leben eines in dem betreffenden Saal arbeitenden Beamten, während die 25 dort beschäftigten Telephonistinnen mit dem Schrecken davonkamen. Der Einsturz ist durch unzulässige Belastung der während des Krieges erbauten Decke, die Maler während ihrer Arbeit betreten, zu erklären
 Welt-Photo-Dienst

Nom Deutsches
 Allgemeine D
 wurden. Auch
 Altenburg ist
 des Biegentäse

Bild rechts:
 Rathaus von
 ständerfest groß

Aus den Sil-
 di-di-dorf-e
 ge-hon-in-f
 -mie-na-n
 rett-ry-fau-
 ti-za sind 17
 und Endbuchsta
 gelesen, ein S
 Buchstabe.

Bedeutung d
 Krankenhaus,
 5. Schlachtort
 7. gallertartige
 9. Handwerker
 11. Badeort an
 13. verähter
 15. indischer
 17. Stadt in A

Na

Wenn dein
 Wirt gern
 Und steigt
 So ist „N



Ein großes Trachtensfest wurde in Bamberg gefeiert. Veranstalter war der Verein zur Erhaltung der Volks- und Gebirgstrachten Bayerns links der Donau. — Der Festwagen der Bamberger Gärtner mit Erzeugnissen des heimischen Gemüsebaues

← Bild links: Vom Festzug bei der 700-Jahrfeier der Stadt Kanten: Die große Wohlthäterin des Stiftes, Gräfin Emeja, besucht die Stadt. Im Hintergrund die historische Mühle
Photobef



Vom Deutschen Statkongress in Altenburg (Thüringen), bei dem die Allgemeine Deutsche Statordnung neu beraten und Wettspiele abgehalten wurden. Auch ein Festspiel von S. Pech wurde im Landestheater aufgeführt. Altenburg ist bekannt als die Stadt des Stases, der Spiellarten — und des Ziegenläses
Rothe, Altenburg



Bild rechts: Feierlicher Empfang des Königs Konradin am Rathhaus von Kaufbeuren während des historischen Tänzelfestes, einem Kinderfest größten Stils
Atlantic

Silbenrätsel

Aus den Silben: arn—brei—chen—hoch—de—di—bi—dorf—e—ei—en—en—eng—erb—eu—eu—ge—hon—in—ta—te—tie—klid—la—la—lisch—lo—mie—na—nas—ne—nef—ner—ni—pi—rad—rett—ry—sau—scha—schrei—sel—sen—stadt—ta—ti—za sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. „sch“ gleich ein Buchstabe.

Bedeutung der Wörter: 1. Gesteinsart, 2. mil. Krankenhaus, 3. Zucht, 4. Reich in Asien, 5. Schlachtort in Böhmen, 6. nahrhaftes Gericht, 7. gallertartige Masse, 8. deutscher Dichter, 9. Handwerker, 10. Gemahlin des Orpheus, 11. Badeort an der Lahn, 12. spanische Provinz, 13. berühmter Mathematiker, 14. Weltsprache, 15. indischer Fürkrentitel, 16. rhein. Stadt, 17. Stadt in Thüringen. H. Schm.

Nahrung und Beruf

Wenn deine Mittel nicht mehr reichen,
Wirft gern du auf das Brot mich fireichen.
Und fliegt das gar aus mir hinaus,
So ist „Van Raat“ in mir zu Haus. Fr.

Kreuzworträtsel



name, 15. homerischer Held, 19. Wagenschuppen, 22. zwei gleichlautende Vokale, 23. Bild, 24. israelitischer König, 26. Bodeneinschnitt, 27. Speiseraum im Kriegsschiff.

Senkrecht: 1. orientalische Kopfbedeckung, 2. Bewohner der Ostsee-Provinzen, 3. Gefangstid, 4. mohammedanisches Fest, 5. Strom in Afrika, 7. Gewässer, 12. zwei Konsonanten, 13. Perserkönig, 16. zwei gleichlautende Vokale, 17. die Kerben, wenn sie lieben, 18. Innenteil der Streichinstrumente, 20. Haß, 21. nordische Gottheit, 25. Teil des Baumes. G. v. H.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Stui, 2. Salzach, 3. Wismit, 4. Automobilklub, 5. Lavendel, 6. Trogt, 7. Cofin, 8. Trinidad, 9. Dreise, 10. Obergelheim, 11. Chemnitz, 12. Eulau, 13. Zubegriff, 14. Naphtha, 15. Nobel, 16. Esel, 17. Island, 18. Rakai, 19. Initiative, 20. Gobelin, 21. Endspurt, 22. Reford, 23. Balfischbat, 24. Holde, 25. Leistikow, 26. Lafette, 27. Erdöl, 28. Nordlicht — Es waltet doch ein heiliger Wille, nicht blindem Zufall dient die Welt. — Vorrrecht: Lagunen, Pannen. — Allerhand Gefahren: Hinterhalt.

Wagerecht: 3. Zeitbestimmung, 6. Behörde, 8. Mädchenname, 9. engl. Bier, 10. zwei gleichlautende Vokale, 11. Kohlenwagen, 14. Mädchen-

Aus dem
Kinderreich



Die kluge Gertraud und die liebevolle Rosemarie
Sundwig in Westfalen
Phot. Dr. Moll



Irene im Freibad
Hafen
Phot. Monheim



Oben im Oval:
Ruth
M.-Gladbach



Glöbert

Oval links:
Phot. H. Meyer, Trier

Saared

Oval rechts:

Die Briege Schülerin Ruth Plege, die
kaum neun Jahre alt ist, durchschwamm die Oder
von Briege bis Ohlau in sechs Stunden
Pres-Photo



Bild unten rechts:

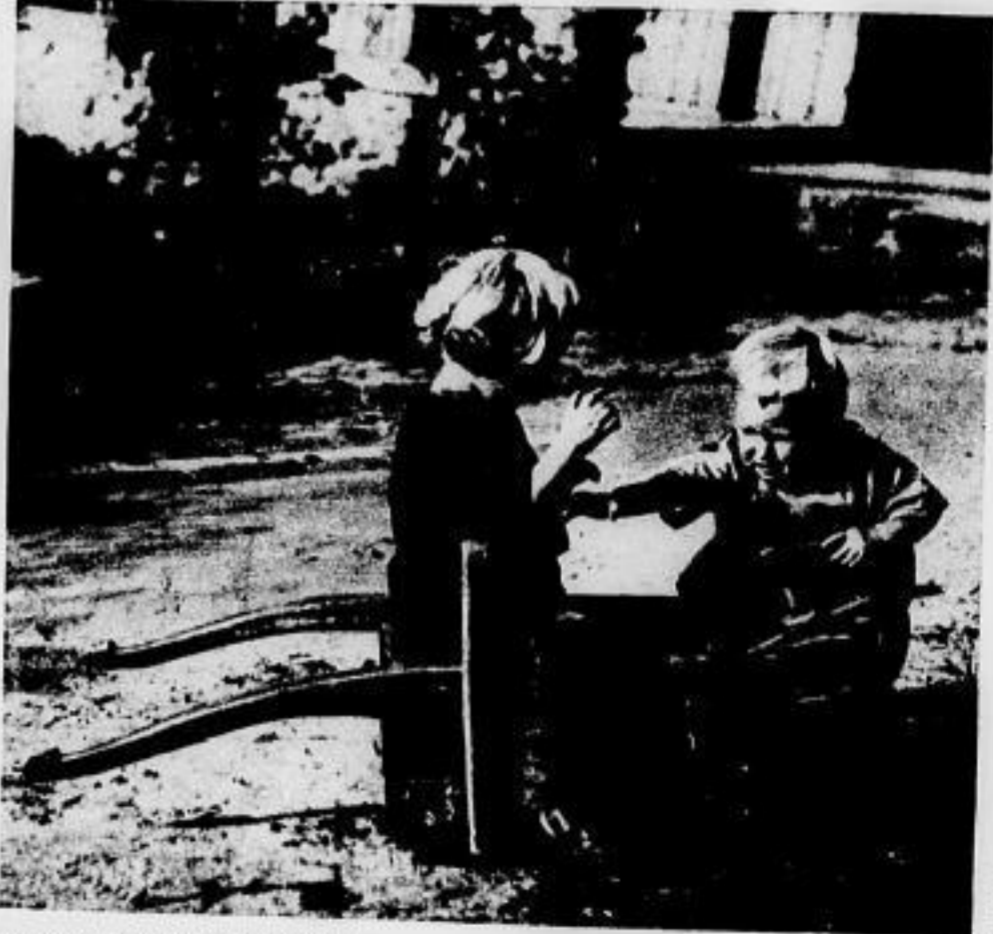
Die künftigen Scherenschleifer
Müden, Kreis Lelle
Küppers-Sonnenberg



Duisburg

„Die lieben Sühen“

Phot. J. v. L.



...
und für
entgegen
Sernspe

Telegra

M

Bur
Berlins
Neben 10
häuser
Autobuss
Stadt B
der Unt
und Ges
Bes
auch am
mittag e
und elste
zu, und
Reichstag
einer sch
Blag ho
Reichspr
nen, Blu
gebäude
massen u
gendem
Luft mel
wegung
war in
Obelisten
ihnen sta
sien. Un
von M
fläge, ja

Dan
professor
u. a. folg
Ben
dem allge
mag woh
benten, se
ben Ges
„Unsere
ste nicht
Volkes r
eröffnet a
Würden.
fern h ä
weisen
ten ih n
Wesen
Gegn
bes, unde
nütat der